36. Jahrgang. Dienstag, 16. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20126.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Arbeitererholungen.

Je länger, je mehr ist neben der Fürsorge, die auf die Verbesserung der materiellen Lage in den arbeitenden Klassen gerichtet ist, die Ueberzeugung hervorgetreten, man müsse auch den Versuch machen, sie moralisch zu heben und geistig zu fördern. Beides kann sehr wohl, ja es muß Hand in Hand gehen, und man hat Recht zu sagen, daß die Erreichung des einen Ziels nur möglich ist, wenn zugleich auch das andere erstrebt wird. Zu diesen Erwägungen giebt die neu eingeführte allgemeine Sonntagsruhe und das allseitige Bestreben, dem Arbeiter freie Verfügung über seine Abende zu lassen, erneuten und erhöhten Anlaß. Wir können es daher nur mit Anerkennung begrüßen, wenn die Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen in Berlin in richtiger Würdigung der Bedeutung, die dieser Frage beigemessen werden muß, sich eingehend mit ihr beschäftigt und die Ergebnisse ihrer Untersuchung dem größeren Publikum zugänglich gemacht hat.*) Da wir in dieser Schrift den Anschauungen von Männern begegnen, die sich mitten unter den Arbeitern bewegen und für ihr Wohl und Wehe volles Verständniß besitzen, oder von Berufs wegen sich mit den Arbeitern beschäftigen, so nehmen wir sie mit günstigem Vorurtheil in die Hand und glauben versichern zu können, daß jeder, der gleich uns sie aufmerksam prüft, reichliche Anregung daraus gewinnen wird.

Die Schrift wird durch zwei Referate eingeleitet über die Erholungen der Arbeiter außer dem Hause und über die Erholungen der Arbeiter in der Familie. Keineswegs aber ist damit ein Gegensatz aufgestellt, sondern beide stehen in engster Beziehung zu einander und gehen von der Ansicht aus, daß die beste Erholung und Ruhe nach der Arbeit des Tages in der Familie und im eigenen Heim gesucht werden sollte. Aber abgesehen davon, daß Tausenden die Häuslichkeit fehlt, wird niemand verkennen wollen, daß man den arbeitenden Klassen nur zu Unrecht jeden Verkehr außer dem Hause und die Pflege der Geselligkeit in weiteren Kreisen mißgönnen würde. Doch unverkennbar ist das Streben vieler darauf gerichtet, in einer Weise der Vergnügungssucht zu fröhnen, die das Familienleben untergräbt und den Namen Erholung nicht mehr verdient. Darum geht das Bemühen derer, denen das Volkswohl am Herzen liegt, dahin, eine Veredlung der Erholungen und eine Verbesserung des geselligen Lebens überhaupt herbeizuführen.

Hierzu muß schon der Grund in der Schule gelegt werden. Dies gilt namentlich von der Pflege des Gesanges und von den turnerischen Uebungen; auch hat es großen Werth, wenn es gelingt, schon in die Herzen der Jugend die Freude an der Natur zu verpflanzen. Des weiteren zeigen zwei Berichte des Buches, der eine über den Handfertigkeitsunterricht in seiner Osnabrücker Gestaltung, der andere über Jugend- und Volksspiele, wie die Schule in zweckmäßiger Weise dazu dienen kann, der Jugend Interesse an Genüssen mitzugeben, die nicht lediglich im Wirthshausleben befriedigt werden.

Was die Schule geleistet hat, findet seine Fortsetzung in der Lehrzeit. Allerdings geht es nicht ohne Zwang ab, und wenn man sieht, wie junge, kaum der Schule erst entwachsene Bursche sich verhalten, dann wird man gerne denen zustimmen, die für bestimmte Jahre auch über die Schulzeit hinaus den freien Wirthshausbesuch untersagen. Aber mit solchen Verboten allein ist nichts gethan; sie nützen nur, wenn man an Stelle des Verbotenen der heranwachsenden Jugend Anleitung giebt, in angemessener Weise ihre freie Zeit zu verwenden. In erster Linie hat man dabei an den Besuch der obligatorischen Fortbildungsschule zu denken. Daneben kann das Vereinsleben sehr wohl zu seinem Rechte kommen; denn nicht dies als solches, sondern der leider nur zu oft damit getriebene Mißbrauch muß beseitigt werden. Dann aber bieten Turn-, Gesang-, Lesevereine eine Quelle reichen Genusses.

Nun aber bedarf noch ein Umstand besonderer Erwägung. Man muß stets betonen, daß die Erweckung des Familiensinnes die Hauptaufgabe ist. Wo sollen aber junge Leute Gefallen am Zusammenleben in der Familie finden, wenn die Beispiele, denen sie begegnen, eher alles andere als empfehlenswerthe Vorbilder sind, oder wenn sie in Ausübung ihres Berufes dem Elternhause entfremdet werden? Gerade außerhalb der Thätigkeit bedürfen die jungen Bursche einer besonderen Ueberwachung, und wenn etwas, so das Unterkommen, das sie gefunden haben. Es verdient daher volle Anerkennung, wenn viele Prinzipale, um das in den meisten Fällen bedenkliche Schlafburschenwesen zu bekämpfen, ihren unverheiratheten und namentlich den jugendlichen Arbeitern Junggesellenhäuser errichten, in denen sie angehalten werden, unter Aufsicht nach einer bestimmten Hausordnung zu leben. Manche Arbeitgeber leisten der geselligen Unterhaltung ihrer Geschäftsangehörigen mancherlei Vorschub, so wenn sie ihnen Vereinshäuser bauen. Zu den dort abgehaltenen geselligen Vergnügungen auch die jugendlichen Arbeiter zuzulassen, ist nicht bloß nützlich, sondern auch nothwendig, weil sie dort unter beständiger Controle stehen und vor mißbräuchlicher Ausbeutung des Vereinslebens bewahrt bleiben.

Ebenso sehr wird, wer die Zukunft der arbeitenden Klassen bedenkt, darauf dringen, daß die Mädchen, welche in Fabriken beschäftigt werden, nicht bloß während der Arbeitszeit beaufsichtigt werden und dagegen die freie Zeit sich selbst überlassen bleiben und ihre Wohnung suchen können, wo sie wollen. Im Gegentheil, hier ist die überwachende Fürsorge noch mehr gebotene Pflicht, als bei den jungen Burschen. Neben dieser Ueberwachung legt man allgemein und mit Recht darauf Werth, daß die jungen Mädchen in ihren Mußestunden in den Dingen unterwiesen werden, die sie befähigen, später einem eigenen Haushalte vorzustehen. Ein Beispiel hierfür bietet das Buch in dem Berichte über die Ausbildung junger Arbeiterinnen in Crefeld. Die Sitte, in größeren Orten „Mädchenheime“ zu errichten, kann man als eine werthvolle Errungenschaft bezeichnen. Auch verdient die Pflege edler Geselligkeit, wie sie zumal an den Sonntagen in solchen Heimen zu finden ist, vollste Anerkennung, und darin besteht das beste Mittel, die Mädchen vor Gefahren zu schützen, deren sie in Großstädten ausgesetzt sind.

Erwachsenen Arbeitern, insbesondere Familienvätern, darf man mit Zwang nicht kommen, selbst wenn es sich darum handelt, ihre Erholung zu fördern. Aber es bedarf auch des Zwanges nicht. Sobald die Leute sehen, daß man ihnen das Recht der freien Verfügung über ihre Erholungszeit nicht verkürzen will, werden sie sich den Bestrebungen, veredelnd auf ihre geselligen Unterhaltungen einzuwirken, nicht feindselig gegenüberstellen, um so weniger, wenn zunächst für ihren Unterhalt und dann für ihre Unterhaltung gesorgt wird. Damit bei den Erholungen und geselligen Unterhaltungen das Familienleben nicht zu kurz komme, muß der Arbeiter über eine Heimstätte verfügen können, die so beschaffen ist, daß sie ihm eine angemessene Häuslichkeit bietet. Mithin steht die Frage nach zweckmäßiger Anwendung der Feierzeit aufs enge in Beziehung zur Lösung der Wohnungsfrage. Nur wenn der Arbeiter in seiner Wohnung sich wohl fühlt, wird er sich nicht zu einem Mißbrauch des Vereinslebens und zu übermäßigem Wirthshausbesuche verleiten lassen. Dann kommt das Familienleben zur Geltung und wird zur Wahrheit, daß die beste Erholung in der Familie gefunden wird. Die Lectüre eines guten Buches, Spaziergänge im Freien u. s. w., alles dies sind Mittel, die Familienglieder immer enger an einander zu schließen. Nicht minder auch die Garten- und Feldarbeit am Feierabend auf eigenem oder gemiethetem Gartengrundstück. Denn diese Arbeit im Freien bringt schon in ihrer Abwechselung eine Erholung von der Fabrikarbeit, davon abgesehen, daß sie die Gesundheit fördert und die Einnahme vermehrt. Selbst die Pflege der Geselligkeit, die Bildung und Unterhaltung in Vereinen u. s. w. kann, in der rechten Weise bethätigt, ihren verklärenden Widerschein auf die Familie werfen, der Unterhaltung in der Familie neue Anregung geben.

Denn niemand wird dem Arbeiter jeden geselligen Verkehr außer dem Hause verübeln und sein gutes Recht, sich am Vereinsleben zu betheiligen, beschränken wollen. Nicht Beschränkung, sondern Veredelung der Volkswohlfahrt muß das Ziel sein, dem alle nachstreben. Und in dem Sinne ist schon viel geschehen, wenn es auch bei weitem noch nicht ausreicht. So sind insbesondere am Rhein, aber auch anderswo Arbeitervereinshäuser und Arbeiterparks von verschiedenen Großindustriellen angelegt worden und als ein wichtiger Fortschritt auf socialem Gebiete zu verzeichnen. An manchen Plätzen befinden sich inmitten eines großen, geschmackvoll angelegten Gartens geräumige Stätten zur Pflege edler Geselligkeit, wo die Arbeiter nicht nur große Säle für gemeinsame Feste, sondern auch besondere Lesezimmer, Unterrichtszimmer, Unterhaltungsräume finden und nach des Tages Arbeit rasten und sich erholen können, ohne etwas verzehren zu müssen. Aehnliche Vorkehrungen werden auch in Großstädten von gemeinnützigen Gesellschaften getroffen, wie ein Bericht, den das Buch aus Bremen bringt, beweist. Ganz besonders aber wollen wir an dieser Stelle betonen, was wir aus dem Buche über die Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden entnehmen. In ausführlicher Darstellung werden wir in die Bestrebungen eingeführt, die auf dem Gebiete der

*) Schriften der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen. Nr. 2: Die zweckmäßige Verwendung der Sonntags- und Feierzeit. Vorberichte und Verhandlungen der Conferenz vom 25. und 26. April 1892. Berlin. Carl Heymanns Verlag. 1893.

Die große Berliner Kunst-Ausstellung 1893.

Heute Vormittag hatte sich eine glänzende Gesellschaft im Ausstellungspark zusammengefunden, die Herren im Frack und weißer Binde, die Damen in eleganter Frühlingstoilette, um dem feierlichen Akt der Eröffnung der Ausstellung durch den Prinzen Friedrich Leopold beizuwohnen. Der Himmel lächelte freundlich im klarsten Blau, die Sonne sendete warme Strahlen herunter, die Syringen dufteten herrlich und das frische Grün des Parks leuchtete lieblich, die ganze Natur strahlte in jungfräulicher Schöne, ihr lachendes Antlitz schien sagen zu wollen, bleibt hier draußen, bei meinem Anblick geht Euch das Herz auf, was wollt Ihr da drinnen in dem überdachten Bau bei den Realisten, Impressionisten, Secessionisten und Freiluftigen, bei den Alten und Jungen? — Es war ein gewaltiges Gedränge in dem großen Kuppelsaal, in dem der Prinz erwartet wurde. Er erschien kurz nach 11 Uhr. (Ueber die Eröffnungsfeierlichkeit selbst haben wir bereits berichtet. D. Red.) Nach seinen Worten: „Ich erkläre hiermit die Kunstausstellung für eröffnet“ und einem dreimaligen Hoch auf unseren Kaiser begann der Rundgang. Bewundernswerth, was in den wenigen Stunden von gestern auf heute geleistet worden war! Ich war darüber ganz frappirt. Gestern standen überall Kisten und Leitern, es wurde gehämmert und geklopft, für ein unpassendes Pendant ein vielleicht noch unpassenderes gesucht und gefunden. Die Lorbeerbäume, die keine arge Plünderung am Schluß der Ausstellung zu befürchten haben werden, standen noch ungeordnet in dieser und jener Ecke. Das Reinigungsressort, die Scheuerfrauen, waren mit wilder Energie bestrebt, ihre Eimer gerade dorthin auszugießen, wo ein argloser Beschauer in den Anblick eines gar zu unverständlichen Bildes versenkt war. Und heute blitzblanke Fußbodenreinheit! Bilder, Sculpturen, Guirlanden und Blumen, alles auf seinem Platz, außerdem eine Menge von Tischen mit Katalogen und Loosen, die in diesem Jahre zu so spärlichen Gewinnen berechtigen. Hinter den Tischen stehen auffallend hübsche Verkäuferinnen, die den angenehmen Contrast zwischen der Wirklichkeit und dem „Realismus“ der gemalten Frauengestalten wohlthuend bekunden.

Die Zahl der Kunstwerke beträgt 2452, darunter 1725 Oelgemälde, 380 Aquarelle und Zeichnungen, 252 plastische Werke. Ich hörte, es seien im ganzen 1000 Gemälde von der Jury zurückgewiesen worden. Nach einzelnen vorhandenen Machwerken zu urtheilen, ist das eine schier unglaubliche Thatsache. Wir werden wohl bald Zuverlässiges darüber hören. Eine Reihe von Bildern waren mir gute Bekannte von den Ausstellungen bei Schulte &c. Leider sind verschiedene anerkannte, bedeutende Namen von unseren deutschen Malern auf der diesjährigen Ausstellung gar nicht vertreten.

Was mit des berühmten Hubert Herkommers Augen geschehen, seit er die schöne Miß Grant gemalt, ist unerklärlich. Das von ihm eingeschickte Porträt der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, von der bekannt ist, daß sie eine sehr schöne Frau, steht in der ganzen Art der Behandlung unendlich weit gegen die früheren Leistungen dieses hervorragenden Künstlers zurück. Es experimentirt sich in das andere Lager, zu den Modernen hinüber — schade! Herrliche Landschaften hat Josef Wenglein aus München geliefert. Der „Kirchsee im Moränengebiet bei Tölz“ und zwei andere: „Winter und Spätherbst an der Isar“, gehören zu den besten der Ausstellung. Ein sonnendurchfluthetes Treibhaus, — der Katalog nennt es „Blüthen und Blätter“ von Victor Freudemann in Berlin — ist mit besonderer Virtuosität behandelt. Der Historienmaler Amling, aus Schleißheim bei München, hat die Idee Spangenbergs „Der Zug des Todes“ aufgenommen und „Eine letzte Revue“ gemalt: „Der Tod Revue abhaltend über die Geister der Gefallenen nach den Schlachten und Gefechten des letzten Feldzuges.“ Es ist ein bedeutendes und stimmungsvolles Gemälde, auf das näher einzugehen ich mir vorbehalte. Einer besondern Berücksichtigung erfreut sich die Thierwelt auf der diesjährigen Ausstellung. Vor allem beliebt ist das nützliche Borstenvieh. Blaue, grüne und rothe Schweine, gestreifte und gefleckte sprechen der Farbe, wie sie die Natur den Schweinen gegeben hat, Hohn. Affen sind ebenfalls nicht vernachlässigt. Ein ein wenig satirisch angelegter Bildhauer Hugo Rheinhold in Berlin hat einen ernst dreinblickenden Affen geformt, der auf einem Stoß Darwin'scher Bücher hockt und einen Menschenschädel betrachtet; ein halb aufgeschlagenes Buch zeigt die Worte: Eritis sicut Deus. — Seltsam stellt Herr Lepke einen „Bildhauer“ dar. Er versagt ihm auch das geringste Kleidungsstück. Früher, wenn die Herren Bildhauer eine Gestalt ohne jeden Witterungsschutz darstellten, hatten sie Erbarmen und ließen diese wenigstens aus der Götterwelt stammen. Die Herren Künstler verlangen eben heut zu Tage sehr viel Glauben und Vertrauen. Eine prächtig ausgeführte Gruppe, die in ihrer Auffassung ganz modern ist, stammt von dem Dänen Sinding „To mennesker“ (Zwei Menschen). Mann und Weib halten sich eng umschlungen, Brust an Brust und Mund auf Mund gepreßt.

Das Auffallendste an der diesjährigen Ausstellung ist jedenfalls, daß die Franzosen, welche bei unserer letzten internationalen Ausstellung nicht erschienen sind, sich mit 28 Pariser Künstlern dieses Mal betheiligt haben, allerdings im Anschluß an die Münchener Secessionisten. Seltsam wüste und verzerrte Gestalten bringt Franz Stuck, der Vater des „Luzifer“.

In dem Repräsentations-Saal, in dem heute früh der Prinz Friedrich Leopold am längsten verweilte, befinden sich zwei Porträts des Kaisers: Das eine von Ferdinand Keller in Karlsruhe, ein mit großem Pomp in Scene gesetztes Porträt in französischer Manier, ähnlich den Bildnissen Ludwigs IV., das andere von Vilma Parlaghi, über das ich Ihnen bereis berichtete, als es im Salon Schulte war. Ein neues Bismarck-Porträt von Lenbach, welches sich in der Auffassung von den bekannten Lenbach'schen Bismarck-Porträts wenig unterscheidet. Außerdem mehrere recht gute Landschaften, ein umfang- und personenreiches Historienbild des Düsseldorfer Akademie-Directors Peter Jansen „Der Mönch Walther Dodde und die bergischen Bauern vor ihrem entscheidenden Eingreifen in die Schlacht bei Worringen, 1288“,

---

37)

Der Herr im Hause.

(Nachdruck verboten.)

Humoristischer Roman von Heinrich Vollrat Schumacher.

„Du mußt dich von unseren Gästen nicht so abschließen!“ sagte während dessen der Freiherr zu Litte. „Es schickt sich nicht, daß ihr Schwestern immer so zusammensteckt. Auch bist du nun alt genug, um ein wenig repräsentiren zu helfen. Deine Mutter hat ohnedies genug in der Küche zu thun. Laß also Ulla nur ruhig mit Herrn v. Kunkelsberge sich unterhalten und beschäftige du dich lieber mit Baumeister Waldeck zum Beispiel, der dort ganz allein am Fenster steht!“

Litte warf spöttisch das Köpfchen in den Nacken und eine vielleicht unbedachte Erwiderung schwebte ihr auf den Lippen. Doch sie besann sich rechtzeitig.

„Ganz wie du befiehlst, Papa!“ entgegnete sie. „Obgleich — der Herr Baumeister ist ja wohl der einzige Bürgerliche hier!“

„Gerade darum! Noblesse oblige, mein Kind! Und die vornehmste Noblesse besteht darin, daß man es den anderen nicht merken läßt, daß er unter uns steht. Also geh' — oder vielmehr, da der Baumeister hierher zu kommen scheint . . .“

Litte erröthete. Wirklich, Waldeck steuerte gerade auf sie zu.

„Noch eins, Papa!“ sagte sie schnell. „Steht Ulla noch immer unter meiner Controle?“

„Selbstverständlich!“ entschied Herr v. Rohnsdorff bestimmt. „So lange sie nicht Frau v. Kunkelsberge . . .“

Er brach verlegen ab. Das Wort war ihm wider seinen Willen entfahren.

Litte schaute überrascht auf. Dann schüttelte sie ernst den Kopf.

„Ulla Frau v. Kunkelsberge? Ich fürchte, Papa, daß du das nicht erleben wirst.“

„Und warum nicht?“ fragte der Freiherr scharf.

„Sie nimmt ihn nicht! Und offen gestanden, ich an ihrer Stelle auch nicht! Er ist ja ein ausgemachter Geck!“

Das Gesicht des alten Herrn verschattete sich und die bekannte Falte zwischen den Augenbrauen trat hervor.

„Wir werden ja sehen! — Nun, Herr Baumeister?“ wandte er sich dann liebenswürdig zu Waldeck.

„Ich komme mit einer großen Bitte, Herr Baron!“ sagte dieser mit ein wenig verschleierter Stimme und ohne Litte anscheinend zu sehen.

„Eine Bitte? Ich will doch nicht hoffen, daß man in meinem Hause es Ihnen an irgend etwas fehlen läßt? Sie müssen entschuldigen, wenn ich selbst mich nicht so eingehend darum kümmern konnte, wie ich es wünschte; meine Geschäfte — doch das werden Sie ja selbst wissen. Ich habe daher meiner Frau sowohl, wie besonders Litte auf die Seele gebunden, daß sie . . .“

„Sehr liebenswürdig!“ entgegnete Waldeck höflich, indem er eine tiefe Verbeugung nach der Seite machte, auf welcher Litte eben gestanden. Er hatte wohl nicht gesehen, daß sie um ihren Vater herum und auf die entgegengesetzte Seite gegangen war. „Im Gegentheil! Die gnädige Frau und speciell das gnädige Fräulein haben mich mit einer solchen Auszeichnung empfangen, daß ich mich nothgedrungen nach meinem Verdienste fragen mußte. Und ich fand als einziges

Volksunterhaltungsabende in der Stadt Düsseldorf uns entgegentreten. Glücklicherweise steht Düsseldorf mit diesen Abenden durchaus nicht allein da; wir könnten eine ganze Reihe von Städten aufzählen, in denen den unteren Klassen ähnliche Genüsse geboten werden. Bei allen diesen Veranstaltungen unterschreiben wir einen Satz des Buches aus vollster Ueberzeugung: „Für die friedliche Gestaltung unserer socialen Verhältnisse ist es von großer Wichtigkeit, daß diejenigen, welche dem Arbeiter auf dem Gebiete der Volkswohlfahrtspflege die Hand reichen wollen, an das Erholungsbedürfniß anknüpfen, und daß sie darauf hinwirken, daß demselben eine harmonische Befriedigung werde.“ So lange nicht in wirklich umfangreicher und durchdringender Weise Gelegenheit zu besseren Vergnügungen für die arbeitenden Klassen geboten wird, so lange werden die Klagen über Ausschweifungen u. s. w. nicht verstummen und so lange wird auch den verrohenden Wirkungen jenes Treibens kein Einhalt geschehen.

Wahl-Nachrichten.

* **[Bamberger.]** Das „B. Tgbl.“ giebt der Hoffnung Ausdruck, daß Bamberger trotz seines jetzigen Verzichts wieder in das Parlament eintreten werde und führt u. a. aus:

„Darf man annehmen, daß ein Mann von der Bedeutung Bambergers, der stets ein so feines Verständniß für die „Imponderabilien“ in der Politik und in der öffentlichen Meinung bekundet hat, sich einem so dringend an ihn gerichteten Ruf entziehen, sich den Bitten seiner Wähler versagen werde? Wir glauben es kaum. Die unerschütterlich an ihrem ruhmreichen Vertreter festhaltenden hessischen Wähler werden unseres Dafürhaltens schließlich den Widerwillen Bambergers gegen eine weitere Bethätigung am öffentlichen Leben überwinden. Ludwig Bamberger gehört nun einmal in den deutschen Reichstag. Er vertritt neben Virchow und Bennigsen, wenn man so sagen darf, die parlamentarische Aristokratie. Männer von solcher Bedeutung haben eigentlich gar kein Recht, sich von der öffentlichen Arbeit, von der Wirksamkeit für die Allgemeinheit zurückzuziehen. Die Wähler von Alzey-Bingen thun recht daran, ihrem Vertreter im Reichstage keinerlei Bürden aufzuerlegen; er aber, der bisherige Vertreter des Wahlkreises und eine der leuchtendsten Zierden des Reichstages, er, Ludwig Bamberger, sollte den Bitten seiner politischen Freunde nachgeben. Er weiß es ja am besten, daß man niemals „niemals“ sagen darf; daß es nicht angänglich ist, unabänderliche Entschlüsse zu fassen, denn die Verhältnisse sind meistentheils stärker und zwingender als selbst die willenskräftigsten Menschen.“

* **[Von der „hessischen Rechtspartei“.]** Der umfangreichste der bisher veröffentlichten Wahlaufrufe ist der der „hessischen Rechtspartei“. Was die Militärfrage betrifft, so schließt die Partei sich eng denjenigen Parteien an, die die Vorlage und auch die versuchten Ausgleiche im Reichstag zu Fall gebracht haben. Ihr Candidat wird „auf das entschiedenste“ die Militärvorlage bekämpfen. Der Candidat wird jedoch wohl kaum in die Lage kommen, diesen Nachweis als Reichstagsabgeordneter zu führen. Es handelt sich ohne Zweifel nur um einen Zählcandidaten, obwohl ja nicht geleugnet werden kann, daß die particularistische Strömung namentlich im ehemaligen Kurhessen in neuerer Zeit an Umfang gewonnen hat. Die Wahlkreise, in denen die Partei ihre meisten Anhänger hat und somit wohl ein Candidat aufgestellt wird, sind Kassel-Melsungen und Fritzlar-Homberg-Ziegenhain.

* **In Magdeburg** fand am Sonntag ein **nationalliberaler Parteitag** der Provinz Sachsen statt, der von über 1000 Personen, darunter 8 Abgeordneten, besucht war. Sämmtliche Redner, darunter Hobrecht, Benda, Paasche, sprachen ausschließlich über die Militärfrage und zu Gunsten des Huene'schen Antrags.

Genthin, 13. Mai. Einem heute seitens der Conservativen herausgegebenen Wahlaufruf zufolge ist deren Candidat für die bevorstehende Reichstagswahl im hiesigen Wahlkreise Graf **Herbert v. Bismarck**-Schönhausen, der bereits in der landwirthschaftlichen Versammlung in Schönhausen zum Reichstagsabgeordneten vorgeschlagen worden war.

Erfurt, 13. Mai. Das **geplante Zusammengehen** der Conservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen ist an dem Widerstande der Conservativen **gescheitert**.

Telegramme.

Berlin, 15. Mai. Der Oberstlieutenant **Egidy** bewirbt sich um das **Mandat** des ersten Berliner Wahlkreises als „selbständiger“ Candidat.

Die Vertrauensmänner-Versammlung der **Demokraten Württembergs** stimmte dem Wahlaufruf Richter-Payer zu und bezeichnete das Wahlbündniß als einen Act politischer Einsicht und Thatkraft.

Im Wahlkreise **Rinteln-Hofgeismar** beschlossen die Conservativen, Nationalliberalen und der Bund der Landwirthe die Nominirung eines gemeinsamen Candidaten.

In **Bochum** candidirt der ehemalige nationalliberale Abgeordnete **Haarmann**, in **Halberstadt** der conservative Abgeordnete **Erffa**.

Die Zeitung das „**Volk**“ bedauert, daß in **Teltow nicht Stöcker** aufgestellt worden sei, der einzige Mann, der den Wahlkreis hätte retten können.

Der frühere Abg. Reichsgraf **v. Hönsbröch** (Centr.) lehnt eine Candidatur ab.

Weitere Candidaten der **Freisinnigen Volkspartei** sind: Bauer **Bohm** für **Ruppin**, Gewerbeschuldirector **Lange** für **Tondern**, Gutsbesitzer **Ritter** für **Merseburg**, Handelskammersecretär **Fischbeck** für **Stendal**, bisherige Abgg. **Münch** für **Diez**, **Schenk** für **Wiesbaden**.

Die Freisinnigen des Wahlkreises **Alzey-Bingen** votirten dem Abg. **Bamberger** einstimmig ihren **Dank** für seine bisherige Vertretung und bedauerten, daß er nicht wieder candidire.

Der frühere Abg. **Hinze** (freis.) ist gestern in **Oldenburg** definitiv einstimmig aufgestellt worden.

In **Arnswalde** candidirt der Rector **Ernst** aus Schneidemühl, der sich der „Freisinnigen Vereinigung“ anschließen wird.

Der frühere Abg. **Schröder** (freis. Ver.) ist für **Landsberg** wieder aufgestellt.

Es candidiren ferner in **Cottbus der** freisinnige Kaufmann **Blell aus** Brandenburg, im Wahlkreise **Bingen-Alzey Albert Träger**, in **Rudolstadt** der der „Freisinnigen Volkspartei“ angehörende Professor **Gehrke**, **in Parchim Pachnicke**, in **Altena-Iserlohn** der der „Freisinnigen Volkspartei“ angehörende **Lenzmann**.

Kiel, 15. Mai. Der gestern in **Neumünster** abgehaltene **freisinnige Parteitag** Schleswig-Holsteins war von gegen 350 Delegirten aus allen Kreisen besucht. Nach einer Rede des früheren Abg. Dr. **Hänel** (freis.) über seine Stellungnahme zur Militärvorlage wurde folgende Resolution angenommen:

Am **Programm** und an der **Organisation** der **freisinnigen** Partei Schleswig-Holsteins **festzuhalten**, die Haltung der der freisinnigen Partei angehörenden schleswigschen Abgeordneten in der Militärfrage als gerechtfertigt anzuerkennen und die Erwartung auszusprechen, daß dieselben auch ferner auf der **gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit** beharren würden.

Die früheren Abgeordneten **Hänel**, **Lorenzen**, **Thomsen** und **Berling** sind als Reichstagscandidaten wieder aufgestellt. **Harbeck** candidirt in **Ostholstein**, **Niepa in Altona**. Die übrigen Candidaturen sind noch nicht geregelt.

Kassel, 15. Mai. Die „Freisinnige Volkspartei“ will hier einen eigenen Candidaten aufstellen

---

Deutschland.

* **Berlin**, 15. Mai. **Zu militärischen Uebungen** sind für die Dauer von 14 Tagen bis zu 8 Wochen von der Infanterie 60 000 Reservisten und 60 000 Landwehrleute, von den anderen Truppentheilen 26 330 Mann einberufen worden. Hierbei sind die Offiziere und Offiziersanwärter nicht eingerechnet, wohl aber 10 Procent der Unteroffiziere. Da die Uebungen bald nach Pfingsten beginnen sollen, so wird sich ein erheblicher Theil der Einberufenen noch am Wahltage bei der Fahne befinden und demnach nicht in der Lage sein, das Wahlrecht auszuüben. Die Uebungen seien, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ betonen zu sollen glaubt, bereits zu einer Zeit anberaumt gewesen, als noch niemand wissen konnte, daß Mitte Juni Neuwahlen zum Reichstage stattfinden würden.

* **[Ein Interview mit dem Abg. Rickert]** veröffentlicht Hermann Bahr in der „Deutschen Zeitung“ zu Wien. Die Unterredung bezog sich auf den Antisemitismus. Herr Rickert gab dabei dem Gedanken Ausdruck, daß zur Förderung der Arbeit in der Bekämpfung des Antisemitismus eine Verbindung der Gegner des Antisemitismus in Deutschland und Oesterreich hergestellt werden müsse. Leider seien alle Versuche, die deutschen und österreichischen Liberalen einander nahe zu bringen, immer vergeblich gewesen. Der Bericht fährt dann, mit der Antwort des Interviewers anhebend, folgendermaßen fort:

„Mir gefällt Ihre Idee vortrefflich — schon weil unsere Leute wirklich einen Stoß von außen brauchen, um sich wieder einmal zu rühren. Es ist bei uns Sitte, Alles unter vier, sechs Augen zu erledigen, und die liberale Politik ist eine umständliche Mystik geworden, wo Einer viele, viele Jahre dienen muß, bis er in den letzten Grad der „Wissenden“ genommen wird. Wenn da nun ab und zu Einer von Ihnen käme und mit uns armen Teufeln so menschlich verkehrte, das gäbe uns doch ein Bischen Muth vor den liberalen Päpsten. Ich weiß nur noch nicht recht, in welcher Form Sie es sich denken.“

„Ich denke zunächst an gar keine Form, die nur Zwang üben würde, ohne zu nützen. Ich meine bloß: So und so viele kommen jährlich so und so oft von uns zu Ihnen, und so und so viele von Ihnen zu uns — die müßten die Brücke zur persönlichen und sachlichen Verständigung schlagen. Das Andere giebt sich von selbst. Es gilt nur eine Gelegenheit zu schaffen, daß wir von Ihnen, Sie von uns ein Bischen mehr erfahren, daß ein Tausch unserer Meinungen, Erfahrungen und Pläne geschieht, daß ein stiller, aber verläßlicher Bund geschlossen und mit Geduld gepflegt wird, der, denke ich, beide erfreulich fördern müßte.“

„Wie wäre es, wenn Sie nächstens einmal nach Wien kommen und öffentlich sprechen würden? . . .“

„Nein, ich nicht . . . an mich denke ich bei der ganzen Sache gar nicht . . .“

„Also ein Anderer Ihrer Partei . . . das wäre ja schließlich gleich. Aber er müßte öffentlich sprechen . . . irgend ein Thema, die „Aufgaben des Liberalismus“ zum Beispiel. Das könnte eine Sensation für Wien werden. Erstens ist eine große Versammlung der Liberalen dort an sich schon ein Wunder. Zweitens würde durch den Fremden der Liberalismns wieder ein Mal über das Maß von Prag und Eger gehoben, auf das man seinen internationalen Werth jetzt bei uns durchaus reduciren will.“

„Das ließe sich machen. Regen Sie die Sache nur einmal an! Das Wichtigste bleibt, daß wir die parlamentarischen Bundesbrüder hier und dort einander nähern und mit einander verständigen — davon verspreche ich mir die besten Folgen . . . und nicht zum wenigsten auch für den Kampf gegen die antisemitische Gesellschaft.“

* **[Zum deutsch-russischen Handelsvertrage]** schreibt die „Nat. Ztg.“: Immer seltsamere Formen nimmt die russische Handelspolitik an. Man wollte hier wissen, die Aussichten des deutsch-russischen Handelsvertrages ständen überaus günstig. Damit reimt es sich nicht zusammen, daß Herr Witte unter keinen Umständen den Handel in russischen Noten an der Berliner Börse zulassen will. Berliner Interessenten wollten, da die Ausfuhr von Rubelnoten verboten ist, das Zeitgeschäft in diesem Zahlungsmittel so einrichten, daß die Auszahlungen in Rußland stattzufinden hätten. Zeitungsnachrichten zufolge hätte Herr Witte nun nach Berlin gemeldet, er werde eventuell auch in Rußland Auszahlungen von Noten von einem Hause an das andere verbieten; auf keinen Fall werde er gestatten, daß an russischen Plätzen Engagements in russischer Valuta für auswärtige Rechnung prolongirt würden. Damit will er die Festsetzung des Rubelcourses und des Wechselcourses ganz in seine Hand bekommen und gleichzeitig, wenn möglich, erreichen, daß für jedes nach Rußland eingeführte Quantum Waaren der Gegenwerth wiederum in Waaren ausgeführt wird. Solche Maßregeln vertragen sich mit keiner, wie immer gearteten Handelsvertragspolitik; wir halten es daher auch für undenkbar, daß von deutscher Seite die Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Rußland ernsthaft weitergeführt werden. Die einzig richtige Antwort Deutschlands wäre der schleunigste Abbruch dieser Verhandlungen und das Verbot des Zeitgeschäftes in Rubelnoten an der Börse. In Bezug auf das letztere bemerkte vor kurzem der „Deutsche Oekonomist“ ganz zutreffend, daß dieses Geschäft, da es doch nur einen Contrebande-Artikel zum Gegenstande habe, der Berliner Börse ganz unwürdig sei und darum unterdrückt werden müsse. Bisher hat die Anregung keinen Erfolg gehabt. Nach der neuesten Wendung der Angelegenheit hat das Börsen-Commissariat aber wohl keine Veranlassung mehr, das Verbot aufzuschieben.

* **[Die Antisemiten unter sich.]** Die antisemitische Partei zeigt so viel Spielarten, daß sich die Wähler, die mit den Eigenthümlichkeiten dieser Bewegung nicht genau vertraut sind, in den Fractionen Stöcker, Böckel, Ahlwardt, Pickenbach, Liebermann schwer zurecht finden werden. Man begegnet auch bereits wunderlichen Gruppirungen. So ist der „Bund der Landwirthe“ eine Schöpfung der conservativen Partei; im Wahlkreise Meißen aber gehen die Antisemiten mit dem Bund der Landwirthe gemeinsam vor und stellen den **Bauern Lieber** gegen den — Deutschconservativen Dr. Mehnert auf. Im „Reichsherold“ ernennt Herr Böckel Candidaten nach seinem eigenen Wohlgefallen, und gleichzeitig wird er von Herrn Stöcker und dessen Freunden in den großen Bann gethan. Herr Stöcker erläßt nämlich mit einigen seiner Gesinnungsgenossen ein „christlich-sociales Manifest“, in dem die „Christlich-Socialen“ aufgefordert werden, wenn sie keine eigenen Abgeordneten wählen, die Deutsch-Conservativen oder die Deutsch-Socialen zu unterstützen. Dagegen heißt es in dem „Manifest“:

„Die Antisemiten von der Farbe Dr. Böckels haben die Heeresverstärkung abgelehnt; mit ihnen können wir nicht zusammen gehen, da sie auf Irrwege gerathen sind. Auch sonst haben unfähige Persönlichkeiten, widerliche Reibereien, falsche Strömungen den Kampf gegen das Judenthum gestört. Eine Richtung lästert sogar den Gott des Alten Testaments und bedroht die christliche Kirche in ihrem Glauben. Wir aber wollen die christlich und conservativ gesinnten Wähler, welche auf socialem Boden mit uns den Kampf gegen das Judenthum zu führen bereit sind, zu wirksamer Arbeit zusammenfassen.“

Die „Deutsch-Socialen“, das sind die um Herrn Liebermann v. Sonnenberg, die ebenfalls einen Aufruf veröffentlichen. Sie seien, so heißt es da, die „echte Mittelstandspartei“. Während Herr v. Manteuffel jüngst Börsensteuer, Luxussteuer und Inseratensteuer verlangte, ersetzt Herr v. Liebermann letztere durch die Wehrsteuer, während er sich die ersteren beiden Vorschläge aneignet. Den Wahlaufruf der Partei Ahlwardt und der Partei Pickenbach haben wir in den Zeitungen noch nicht gefunden; hoffentlich versäumen diese Fractionen wenigstens nicht, Aufforderungen zu Beiträgen für ihren Wahlfonds zu veröffentlichen. Wenn aber die Antisemiten, die in dem Stöcker'schen „Manifest“ gekennzeichnet sind, denen von der christlich-socialen und der deutsch-socialen Observanz mit gleicher Münze zahlen, so kann dieser Bruderkrieg ein recht erheiterndes Zwischenspiel in dem ernsten Drama des Wahlkampfes bieten.

* **In Eisenach** ist nunmehr der bekannte **Prozeß** gegen Dr. **Fränkel-Weimar** aus Anlaß des **Azmannsdorfer Marschunglückes** zu Ende gegangen. Dr. Fränkel hatte hierüber s. Z. eine Broschüre herausgegeben, wegen derer der Staatsanwalt gegen ihn einen Monat Gefängniß beantragt und das Landgericht Weimar die Verurtheilung zu 150 Mk. Geldstrafe und den gesammten weit über 1000 Mk. betragenden Kosten ausgesprochen hatte. Auf die Revision Dr. Fränkels hob das Reichsgericht das Weimarsche Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht

---

Ihre große, seltene, heut zu Tage fast ganz verschwundene Gastfreundschaft. Es wird mir daher um so schwerer, dieselbe nicht länger genießen zu können.“

„Aber . . .“ zuckte Litte auf, um dann sofort zu verstummen.

„Ich begreife nicht . . .“ machte auch der Freiherr. „Ihre Arbeiten können doch noch nicht vollendet sein, Herr Baumeister!“

„Nein! Doch — das Hauptfeld meiner Thätigkeit liegt an der Grenze des Nachbardorfes, diesem näher als Hohenbüch. „Und darum . . .“

„Aber das ist doch kein Grund, dorthin zu ziehen!“ rief Litte mit einer ihr selbst fremden Erregtheit, indem sie wieder hinter ihrem Vater auf die andere Seite trippelte. „Dort giebt's noch weniger eine passende Wohnung für Sie, als in Hohenbüch. Und außerdem — nicht wahr, Papa, wenn dem Herrn Baumeister der Weg zu Fuß zu weit ist, so . . du hast ja genug Pferde im Stall!“

„Selbstverständlich!“ bestätigte Herr v. Rohnsdorff. „Pferde und Wagen stehen Ihnen zu unbeschränkter Verfügung!“

„Sehr liebenswürdig!“ entgegnete Waldeck wiederum mit einer Verbeugung nach der falschen Seite. „Doch — zu meinem größten Bedauern — ich habe drüben bereits eine Wohnung gefunden und gemiethet. Allerdings natürlich nicht so comfortabel und so prächtig wie hier, aber . . mein Gott, wenn man, wie ich, in Indien monatelang im Freien campirt hat . . .“

Der Freiherr trat ihm einen Schritt näher.

„Wie, Sie waren in Indien, Herr Baumeister?“

„Ich habe dort als Ober-Ingenieur einer englischen Gesellschaft eine Eisenbahn gebaut!“

„Ach, seltsam, wie sich das trifft! Auch ich habe heute einen Besuch aus Indien erhalten!“

„Jener Herr vielleicht, den ich vorhin in Ihrer Gesellschaft sah?“

„Derselbe! Ein alter Kamerad und Freund aus meiner Lieutenantszeit. Ein Herr v. Engstrandt!“

Der Baumeister fuhr empor.

„Engstrandt!! Richtig!“ rief er. „Ich wußte doch gleich, daß ich dieses Gesicht schon irgendwo gesehen hatte. Und wenn dieser Herr aus Indien kommt, so ist er zweifellos identisch mit jenem Engstrandt, der eine Zeit lang das Tagesgespräch von Bombay bildete!“

„Sie machen mich neugierig, Herr Baumeister!“ drängte der Freiherr. „Ich hatte bisher noch keine Gelegenheit, ausführlich mit meinem alten Freunde zu sprechen! Es ist doch hoffentlich nichts Schlimmes, was er . . .“

„Schlimmes keineswegs!“ entgegnete Waldeck. „Eher Räthselhaftes! Jener Engstrandt war lange Jahre Locomotivführer einer Eisenbahn, die in das Innere des Landes ging.“

„Ganz recht! Er sprach mir davon. Daher rühre, meinte er, auch sein Schlafen am Tage!“

„Das ist in tropischen Ländern überhaupt nichts Ungewöhnliches! Engstrandt ist, wie man erzählte, der Held eines romantischen Abenteuers gewesen. Ein Stamm, durch dessen Gebiet er seinen Zug führen mußte, hatte revoltirt, die Schienen aufgerissen und den entgleisten Train überfallen, wie das dort nichts Seltenes ist. Die meisten Passagiere, die sich mit echt englischer Zähigkeit zur Wehre gesetzt hatten, wurden niedergemacht, einige Wenige gefangen genommen, unter ihnen Engstrandt. Nun geschah das Seltsame. Während seine Leidensgefährten später ausgewechselt wurden, kam er lange Jahre hindurch nicht wieder zum Vorschein. Niemand wußte, was ihm zugestoßen war, und schon war die Meinung überall verbreitet, daß er an einer empfangenen Wunde gestorben sei, als plötzlich die Nachricht auftauchte, er sei in einem der großen Handelscentren im Innern des Landes gesehen worden, gekleidet wie ein indischer Fürst, umgeben von einem großen Gefolge von Würdenträgern und begleitet von einer Indierin von wunderbarer Schönheit, die ihn nicht aus den Augen gelassen habe. Sie sei die Tochter eines der reichsten Nabobs gewesen, habe sich in den gefangenen Locomotivführer verliebt und es durchgesetzt, daß ihr Vater in ihre Ehe mit ihm willigte!“

„Nun, und weiter?“ fragte Herr v. Rohnsdorff hastig. „Damit kann seine Geschichte doch noch nicht zu Ende sein!“

Der Baumeister zuckte leicht die Achseln.

„Wie gesagt, das alles waren Gerüchte, die sich nicht beweisen ließen!“ fuhr er fort. „Um so mehr, als Engstrandts Auftreten in Bombay später, nachdem er eines Tages dort wieder aufgetaucht war, wenig von den ihm zugeschriebenen Reichthümern verrieth. Er kam in Begleitung eines alten indischen Dieners und eines kranken, kleinen Mädchens, wahrscheinlich seines Töchterchens, für das er einen englischen Arzt consultirte. Er kaufte ein kleines, halbverfallenes Anwesen, lebte dort einfach und zurückgezogen und wies alle Versuche von Neugierigen, seine Geheimnisse aus ihm herauszulocken, schroff zurück. Als dann das Kind gestorben war, sah und hörte man fast gar nichts mehr von ihm. Nur durch den Arzt, der ihn zuweilen besuchte, und den er allerdings fürstlich honorirt hatte, sowie durch einen der ersten Bankiers der Stadt erfuhr man, daß er noch lebe. Mehr jedoch schienen auch diese nicht zu wissen. Trotz alledem hielt sich das Gerücht von seinen fabelhaften Reichthümern unverändert aufrecht, wie wenig auch der Sonderling that, es zu bestätigen!“

Der Freiherr nickte sinnend vor sich hin.

„Ja, ja, ein Sonderling war er stets!“ murmelte er. „Und trotz seiner Anspruchslosigkeit wäre es nicht unmöglich, daß er . . . . aber dann —“

Er fuhr auf, wie von einem Gedanken erfaßt. Wenn Engstrandt, einer seiner bekannten, idealen Schrullen folgend, nach Deutschland zurückgekehrt war, um sein Vermögen in der Familie eines seiner alten Freunde zu verzehren, nachdem er die eigene, Gattin und Kind, verloren? Wenn er sich absichtlich hinter der Maske der Armuth versteckt hatte, um ihn auf die Probe zu stellen? Auf die Probe, in dieser Zeit der Noth, des vor der Thür stehenden Ruins!

Und diesem Manne, diesem treuesten, edelsten aller Freunde, diesem Nabob hatte man eine halb zerfallene, elende Baracke als Wohnung angewiesen.

Die Empörung ergriff ihn so, daß er den Baumeister ohne Entschuldigung stehen ließ und hinauseilte. Gerhard Waldeck blickte ihm erstaunt nach, bis er plötzlich eine warme, zitternde Hand auf seinem Arme fühlte. Aufblickend, sah er in Littes bittende Augen, die sich sofort wieder senkten, während von dem zarten Nacken herauf eine feine Röthe dem jungen Mädchen bis unter die neckischen Stirnlöckchen stieg.

„Befehlen gnädiges Fräulen“? machte der Baumeister kühl mit einer Bewegung, die seinen Arm von jener Hand befreite.

Nun wurde sie blaß.

„Wollen Sie wirklich fort, Herr . . . Herr . . .?“ stammelte sie. „Warum?“

Er heuchelte Verwunderung und wandte sich wie suchend um.

„Da niemand hinter mit steht“, sagte er endlich eisig, „muß ich wirklich annehmen, daß Sie mit mir sprechen, Baronesse. — Warum ich fort will? Sie scheinen meinen Angaben vorhin, Ihrem Herrn Vater gegenüber nicht Glauben zu schenken. Und doch ist etwas Wahres daran. Oder nein! Wozu hinter dem Berge halten? Ein freies Wort aus meiner Tiefe zu Ihrer Höhe hinauf vermag Sie ja auch nicht zu verletzen. Und darum —“

Er hielt einen Augenblick inne und seine Stirn furchte sich finster.

„Und darum?“ wiederholte sie leise.

„Haben Sie schon einmal von Sirenen gehört, Baronesse? Nun gut! Es giebt Sirenen, die uns Menschen fangen mit ihrem verführerischen Lächeln, mit verlockenden Worten und offenem Winken! Doch diese Sirenen sind nicht die gefährlichsten, sie machen kein Hehl aus ihrer Gesinnung, man hört sie und erkennt sie schon von weitem und hat Zeit, sich wie weiland Ulysses die Ohren mit Wachs zu verkleben und sich an einen Mast anbinden zu lassen. Die wirklich gefährlichen Sirenen, mein Fräulein, vor denen man glaubt sich überhaupt nicht hüten zu brauchen, sind die, welche uns mit einem Kinderlallen entgegenspringen, aus deren Augen der ganze, unendliche Reiz einer unschuldigen Jugend zu sprechen scheint, kurz, die sich in den bestrickenden Zauber der Harmlosigkeit hüllen, während doch hinter dem Allen ein unbeständiges, vielleicht sogar ein heuchlerisches Herz klopft, das nur auf den Augenblick lauert, da der Gefoppte besiegt niedersinkt, um dann plötzlich mit Hohn und Spott hervorzubrechen und ihn noch tiefer in den Staub zu treten. Die erste Sorte dieser Sirenen hatte ich bereits hinter mir, als ich herkam, und ich hab' sie ehrlich bestanden; vor der zweiten Sorte aber, meine Gnädigste, gestatten Sie gütigst, daß ich bei Zeiten die Flucht ergreife, so feige es auch erscheinen mag. Denn in meinen Jahren ist man schließlich über den Ehrgeiz doch hinweg, vor jeder, auch der unrühmlichsten Gefahr, Stand zu halten. Mögen Sie es nun glauben oder nicht, Baronesse: es giebt doch noch Männer!“

Er verneigte sich tief vor ihr und ging. Sie sah ihm starr nach, bis er sich unter den anderen verloren hatte. In ihrem Gesichte zuckte es wie von verhaltenen Thränen, dann jedoch warf sie plötzlich den Kopf zurück und während ihre Augen zornig blitzten, lachte sie ein paar Mal kurz und scharf auf.

„Ich bin also eine Sirene!“ stieß sie durch die Zähne. „Gut! Gut, Herr Baumeister Gerhart Waldeck!“

(Forts. folgt.)

Eisenach. Dort wurde nunmehr durch die in großer Zahl vorgeschlagenen Entlastungszeugen eine Menge von neuen schwerwiegenden Umständen festgestellt, so daß Dr. Fränkel freigesprochen und die Kosten dem Staate auferlegt wurden. — Das Azmannsdorfer Marschunglück erfolgte übrigens am 29. Juni 1891, es sind seit 2 Jahre verstrichen, seitdem bei Kriegsübungen in Friedenszeiten zwei Mann todtblieben und eine große Zahl Erkrankungen herbeigeführt wurde.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. Mai. Die „Kreuzztg." veröffentlicht eine berichtigende **Zuschrift des Reichskanzlers**, welche die Meldung einiger Blätter, daß von ihm, dem Reichskanzler, den dissentirenden Freisinnigen gewisse Zusicherungen über den Gang der allgemeinen Politik und Steuern gemacht worden seien, jeder thatsächlichen Begründung entbehrend erklärt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, es habe in den letzten Tagen im Reichskanzlerpalais eine **Versammlung** hervorragender Berliner **Bankdirectoren** stattgefunden, **entbehrt** ebenso wie die daran geknüpften Folgerungen jeder **Begründung**.

— Der **Bundesrath** stimmte dem **Gesetzentwurfe** betreffend die **Ersatzvertheilung** in der durch den Reichstag abgeänderten Fassung zu.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt das Gesetz betreffend den **Nachtragsetat** zu den Etats des Jahres 1892/93 und 1893/94.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Im Einverständniß der **deutschen** Regierung mit der **serbischen** Regierung ist die Kündigungsfrist für das Abkommen betreffend den gegenseitigen **Markenschutz** sowie betreffend den gegenseitigen **Schutz gewerblicher Muster** und Modelle auf den 31. Dezember 1893 festgesetzt worden.

— Der Mathematiker Professor **Kummer** ist gestern **gestorben**.

— Nach einer römischen Meldung der „Germania" erklärte der Cardinal **Rampolla** beim Empfang des **deutschen Pilgerzuges** auf die Anfrage eines Centrumsabgeordneten: Es sei durchaus unwahr, daß der heilige Stuhl sich in schwebende Fragen eingemischt habe oder einmischen werde, da dieselben gar keinen Zusammenhang mit kirchlichen Fragen hätten.

— Nach einem **Bukarester** Telegramm der „Voss. Ztg." ist in Folge der Auflösung des deutschen **Reichstages** die wegen des **deutsch-rumänischen Handelsvertrages** vorzunehmende Revision des rumänischen autonomen Tarifs vorläufig vertagt.

— Nach einem Telegramm des deutschen Consuls aus Kapstadt meldete Hauptmann **Francois** dorthin, daß **Hornkranz** am 12. April **erstürmt** worden sei. Von deutscher Seite ist der Gefreite **Gakolowski todt, Bartsch, Hermann** und **Dietrich verwundet**. Der Verlust Hendrik Witbois beträgt 80 Todte und 100 Verwundete.

— Ministerpräsident Graf **Eulenburg** erklärte einer Deputation gegenüber, er hoffe in der nächsten Session dem Landtage eine Vorlage wegen der **Einverleibung der Berliner Vororte** unterbreiten zu können.

— Heute trat unter dem Vorsitz des Ministers Bosse die **Landeskunstcommission** zusammen.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Der König ernannte den Grafen **Kanitz**, den seitherigen Hofmarschall des Prinzen Friedrich Leopold, zu seinem **Viceoberceremonienmeister**, den Generalmajor **Richisch-Rosenegk** zum **Hofmarschall** des **Prinzen Friedrich Leopold**.

Berlin, 15. Mai. Bei der heute Nachmittags fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der preußischen Lotterie fielen:

3 Gewinne von 10 000 Mk auf Nr. 53 791 120 477 142 563.

5 Gewinne von 5000 Mk auf Nr. 17 931 51 228 55 237 159 126 183 905.

35 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3619 5599 23 283 29 692 32 731 34 569 59 553 63 392 75 098 76 669 78 065 83 043 95 199 96 219 102 664 102 993 107 406 111 009 114 150 120 672 123 077 125 220 128 059 128 899 139 166 142 686 144 822 146 240 155 365 173 436 177 248 181 903 185 995 186 823 187 374.

36 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 931 4125 26 761 27 482 29 337 30 602 31 943 47 322 47 505 52 409 56 748 56 857 59 691 62 094 62 106 63 203 72 860 76 853 91 933 97 346 112 834 113 123 114 069 114 642 126 942 131 399 132 057 133 196 149 932 159 993 161 437 171 254 179 031 180 133 180 456 183 338.

Hamburg, 15. Mai. Falsche Gerüchte über **Cholerafälle** waren heute wieder an der hiesigen Vorbörse verbreitet. Nach an amtlicher Stelle eingezogenen Erkundigungen ist **keinerlei Fall** vorgekommen. Der Gesundheitszustand in Hamburg ist ganz ausgezeichnet.

Bückeburg, 15. Mai. Der **Kaiser** traf 9 Uhr Vormittags hier ein und wurde vom Fürsten Georg und den Prinzen des fürstlichen Hauses empfangen und ins Schloß geleitet. Der Kaiser begab sich sofort zum **Katafalk des verstorbenen Fürsten** und legte daselbst einen Kranz nieder. Alsdann verweilte der Kaiser eine kurze Zeit in stillem Gebet, worauf die **Trauerfeierlichkeit begann**. Nach der Einsegnung der Leiche setzte sich der **Trauerzug** unter Kanonendonner und Glockengeläute in Bewegung; voraus schritten zwei Compagnien des 7. westfälischen Jäger-Bataillons. Zunächst hinter dem Sarge folgte der Kaiser und Fürst Georg, dann die anderen anwesenden Fürstlichkeiten, denen sich ein großes Trauergefolge anschloß. Die **Beisetzung** geschah im Mausoleum in **Stadthagen**. Nach derselben erfolgte die Rückkehr nach Bückeburg. Der Kaiser reiste 7 Uhr Abends nach Berlin zurück.

München, 15. Mai. Der Secretär Dasciner in Aschaffenburg, welcher die **Lieber'sche Rede** stenographisch aufgenommen hat, erklärt in einer Zuschrift an die „Münchener Neuesten Nachr.", daß Lieber die Ausdrücke wörtlich so gebraucht habe, wie sie der Reichskanzler **v. Caprivi** im Reichstage angeführt habe. Dasciner sei jederzeit bereit, durch Vorlage der Stenogramme seine Behauptung zu erhärten.

Paris, 15. Mai. Der Präsident **Carnot** ist seit Sonnabend an einem Leberleiden **erkrankt**. Derselbe ist genöthigt, das Bett zu hüten.

London, 15. Mai. Der Newcastler Dampfer **„Londoner"**, von London nach Newcastle unterwegs, ist gestern Vormittag mit dem Dampfer **„Sheffield"** bei Palling **zusammengestoßen** und **untergegangen**. Alle Passagiere **wurden** gerettet. Zwei Passagiere erster **Klasse**, darunter ein Ausländer, **wurden schwer verletzt**. Die **Passagiere** und die **Mannschaft** des „Londoner" haben sämmtliche **Effecten verloren**.

— Der bekannte Makler **Hodgson** hat seine Zahlungen eingestellt. Zwei weitere kleinere Firmen haben ebenfalls fallirt.

Madrid, 15. Mai. Die Regierung beschloß, **drei Torpedoboote nach Cuba** zu entsenden.

Petersburg, 15. Mai. Es verlautet jetzt, daß die **Ermordung** des **Studenten**, dessen Leiche jüngst auf der Station Pljussa entdeckt wurde, erfolgte, weil er sich geweigert hatte, auf Geheiß einer geheimen Verbindung den **Zaren zu ermorden**. Die Ermordung des Zarewitsch und mehrerer hervorragender Mitglieder der Regierung war ebenfalls geplant.

— Als **Nachfolger** des Ministers des Auswärtigen **Giers** wird Fürst **Lobanow** genannt.

Newyork, 15. Mai. Aus Buffalo wird gemeldet, daß die Polizei im Vereinslokal der dortigen **Anarchisten** mehrere Schriftstücke beschlagnahmte, aus denen hervorging, daß der Plan bestand, die **Chicagoer Wasserwerke in die Luft zu sprengen und die Weltausstellung in Brand zu stecken.** Im Complot waren die bekannten Anarchisten Brombloski, Strauß und Carl verwickelt, die jetzt aber geflohen sind.

Danzig, 16. Mai.

* **[Besuch des Panzergeschwaders.]** In Zoppot sind gestern Privat-Nachrichten eingetroffen, nach welchen das Manövergeschwader bereits am 1. Juni zu Uebungen in der hiesigen Meeresbucht eintreffen soll (während nach dem früheren Uebungsplan dieser Besuch erst für den Monat August in Aussicht stand).

* **[Militärische Besichtigungen.]** Heute beginnen die Batterie-Vorstellungen unseres **Feld-Artillerie-Regiments** Nr. 36 im Exerciren am Geschütz und zu Fuß. Die 1. Abtheilung macht den Anfang, morgen folgt die 2., am Donnerstag die 4. Abtheilung. Sämmtliche Besichtigungen finden auf dem Exercirplatz der 4. Abtheilung in der Wallgasse statt.

Die Compagnien der beiden **Infanterie-Regimenter** werden noch in diesen Tagen im Felddienst besichtigt, und zwar am 16., 17. und 18. d. Mts. je ein Bataillon beider Regimenter. Ausmarsch jedesmal ca. 7 Uhr früh.

* **[Schlachtstätten-Anlage.]** In der letzten Sitzung des Stadtausschusses am 13. d. Mts. kam außer mehreren Schankconcessionssachen auch der in Hinsicht auf den bereits im Bau begriffenen städtischen Schlacht- und Viehhof wohl nicht mehr zeitgemäße Antrag des Fleischermeisters J. betreffend Errichtung einer Schlachtstätte und zwar insbesondere zum Schlachten von Schweinen, auf dem Grundstück Paradiesgasse Nr. 15 zur Verhandlung. Da die Anlage in einem Fachwerksgebäude in der Nähe von Holzbaulichkeiten feuergefährlich, ferner das Unterbringen von Schweinen, das Schlachten derselben und das Schmelzen der Fette in jener dichtbebauten und stark bevölkerten Stadtgegend im öffentlichen sanitären Interesse bedenklich erschien, endlich auch die Schlachtstätte den für solche geltenden allgemeinen Vorschriften bezüglich der Höhe der Räume, Breite der Zugänge etc. nicht entsprach, so erkannte der Stadtausschuß auf Versagung der beantragten Genehmigung.

* **[Rettungsmedaille.]** Mittels allerhöchster Ordre vom 17. April cr. ist dem Schmiedegesellen Theodor Wichert in Danzig das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr (Rettungsmedaille am Bande) verliehen worden.

Aus der Provinz.

r. **Kulm**, 15. Mai. Am ersten Pfingstfeiertag findet hier die Eröffnung der **Theatersaison** statt. Herr Hansig, Director des Theaters in Zittau, giebt im Schützenhaussaale eine Reihe von Vorstellungen. — Im oberen Theile der Stadtniederung wüthete gestern ein größeres Feuer.

Insterburg, 15. Mai. (Privattelegramm.) Die gestern hier unter dem Vorsitz des Chefredacteurs **Michels-Königsberg** abgehaltene **Versammlung** von Vertrauensmännern der **freisinnigen Partei** war aus allen Theilen Ostpreußens gut besucht. Außer der Feststellung des Wahlaufrufs wurde beschlossen, die Partei fester zu organisiren, einen geschäftsführenden Ausschuß einzusetzen und ein Centralbureau in Insterburg zu errichten.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 15. Mai. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 277 1/8, Franzosen 85 1/2, Lombarden 95,20, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 15. Mai. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 96,97, 3% Rente 96,92, ungar. 4% Goldrente 95,50, Franzosen 647,50, Lombarden 237,50, Türken 21,75, Aegypter —. Tendenz: behauptet. — Rohzucker loco 88° 49,00, weißer Zucker per Mai 51,62 1/2, per Juni 52, per Juli-August 52,37 1/2, per Septbr.-Dezember 41,87 1/2. Tendenz: fest.

London, 15. Mai. (Schlußcourse.) Englische Consols 98 7/16, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 98 3/4, Türken 21 1/2, ungar. 4% Goldr. 94, Aegypter 99 1/8, Platzdiscont 3 3/8. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 18 7/8, Rübenrohzucker 17 7/8.

Petersburg, 15. Mai. Wechsel auf London 95,70, 2. Orientanl. 101 3/4, 3. Orientanl. 103 1/2.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 15. Mai. Mittags. Stimmung: ruhig. Mai 17,87 1/2 M, Juli 18,20 M, Septbr. 16,65 M, Oktbr. 14,47 1/2 M, Novbr.-Dezbr. 14,15 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: ruhiger. Mai 17,80 M, Juli 18,12 1/2 M, Sept. 16,60 M, Oktbr. 14,45 M, Novbr.-Dezbr. 14,10 M.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die TINTEN von BEYER in Chemnitz

sind anerkannt die vorzüglichsten!

Ueberall erhältlich. — Nur ächt mit Etiquet: Ed. Beyer, Chemnitz.

Morgen und übermorgen Ziehung der Ruhmeshallen-Lotterie

für die Errichtung des

Kaiser Friedrich-Museums

in Görlitz.

Die Gewinne bestehen aus Gold und Silber.

Hauptgewinn i. W. v. **50 000 Mark.**

Die Gewinne sind mit 90% des Werthes garantirt.

Jedes Loos, welches in der ersten Ziehung keinen Gewinn erhalten hat, nimmt an der zweiten Ziehung ohne jede Nachzahlung Theil.

Loose à **1 Mark** sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Photographie-Albums,

Reisetaschen mit und ohne Einrichtung, Handkoffer, Plaidtaschen, Kammtaschen, Damentaschen, Couriertaschen, Touristentaschen, Schreibmappen, Geldtaschen, Brieftaschen, Cigarrentaschen, Portemonnaies und verschiedene andere

Offenbacher Lederwaaren

in nur solidester Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen

Bernhard Liedtke,

Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus.

Die Selbsthilfe

durch die nach Prof. Dr. Volta verfaßte, in 20. Auflage erschienene illustr. Schrift über das

gestörte Nerven- und Sexual-System,

sowie dessen radicale Heilung durch die Galvano-Elektricität wird bestens empfohlen. Preis 50 Pfg. in Marken. Zusendung unter Couvert durch das **Atelier für elektrische Apparate** v. **H. T. Biermanns, Frankfurt a. M., Schillerstraße 4.**

Annoncen

für alle in- u. ausländischen Zeitungen 2c. befördert zu

Original-Tarifpreisen

die Annoncen-Expedition

Heinr. Eisler.

Vertreten in Danzig durch

Rud. Kreisel,

Brodbänkengasse Nr. 51.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich **veraltete Beinschäden, knochenfraßartig. Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm 2c.** Zieht jedes **Geschwür** ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Quetsch.** sofort Linderung Näh. d. Gebrauchsanweisung Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 ₰. (8390



Specialität: **Baumkuchen,** vortreffl. geeign. a Gebäck b. jed. Feste s. stets willk. Geschenk, vers. tägl. frisch in bek. tadellos. Qual. fr. mit Verpack. für n. 5 M u. größ. Festbestellg. erb. rechtzeit. **Paul Lange,** Conditor, **Bischofswerda** i. S.

Moselwein

pro Flasche 75 Pfg.,

bei größerer Abnahme noch billiger, vorzügliche kräftige Qualität, offerirt

H. Mansky,

Holzmarkt 27.

Dem geehrten reisenden Publikum empfehle mein

Gasthaus zum Thurmberg

zur gefälligen Benutzung. Dasselbe liegt am Fuße des Thurmberges, der höchsten Erhebung des uralisch-baltischen Höhenzuges. Auf dem Thurmberge habe ich einen massiven Aussichtsthurm erbaut. Von demselben hat man eine herrliche Aussicht auf die romantische, See- und waldreiche Cassubische Schweiz. Auf vorherige Benachrichtigung stelle auch an den Bahnstationen Zuckau, Seeresen und Carthaus gegen geringe Entschädigung Fuhrwerke z. Weiterfahrt. Telephon im Hause.

Thurmberg, Kr. Carthaus,
1615) im Mai 1893.

Hochachtungsvoll

F. Ziesow.

---

30 Stück pr. Schweine

ca. 280 Pfd. schwer, stehen zum Verkauf. **F. Diethelm,** Weeskendorf per Güldenboden.

Ein gutes Nieder-Zwei-Rad wird zu kaufen gesucht.

Adressen unter 1634 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Suche weißkernige **Astrein-Esche** zum Biegen zu kaufen. Preisang. pro Fstm. in rund. Offerten unter R. Z. 266 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Döbeln.** (1611

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwähr. Prospekt gratis. **G. Zechmeyer, Nürnberg.**

Eiserner Geldschrank mit Stahlpanzertresor, feuerfest, bill. zu verk. **Hopf, Matzkauschegasse 10.**

Grundstücksverkauf Zoppot.

Krankheitshalber sind 3 Grundstücke und mehrere Bauplätze mit festen Hypotheken, im Ganzen, auch getheilt, zu übernehmen; an der Südstraße gelegen. Anzahlung nach Uebereinkommen.

Offerten unter Nr. 1631 in der Expedition d. Zeitung erb.

Mein seit vielen Jahren hier am Platze mit gutem Erfolg betriebenes **Colonial-Waaren-, Eisen-, Spiritus- u. Getreide- en gros & en détail-Geschäft** beabsichtige ich zu **verkaufen.**

Das Geschäft liegt in einer sehr lebhaften Straße und gehören dazu ein schöngelegenes zweistöckiges Wohnhaus, in welchem sich Wohnung und Geschäftslokal befindet, anschließend hieran ein Speicher, ferner auf dem großen Hofraum noch drei Speicher, ein großes Waarenhaus mit erforderlichem Kellerraum und mehrere Ställe. Die Gebäude sind in gutem baulichen Zustande. Das Geschäft eignet sich vorzüglich für 2 Geschäfts-Theilnehmer, wenn es in der Größe wie jetzt verwaltet werden soll. Kauflustige wollen sich behufs Vereinbarung der näheren Verbindung wenden an (1477

G. Lottermoser,

Kaufmann in Gumbinnen.

In einer Provinzial- u. Kreisstadt Westpreußens von 12000 Einwohnern, Knotenpunkt der Bahn und Schifffahrt, ist Todes halber ein Geschäftshaus, bestehend aus Restaurant, 2 groß. Sälen, Garten sowie Colonial- und Schankgeschäft, alles im besten Betriebe, mit guter Kundschaft, für den Preis von 45000 M, bei 9000 M Anzahlung zu verkaufen. Hypotheken fest. Reflectanten belieben ihre Offert. unter **A. Z. 100** in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen.

Ein **gutes, gangbares**

Materialwaarengeschäft,

auch auf dem Lande, wird zu pachten, ev. zu kaufen gesucht. Offerten unter **A. Z. 500** an die Expedition der Cösliner Zeitung erbeten.

Alte Münzen u. Medaillen,

sowie ganze Sammlungen werden stets gekauft. Off. erb. Zoppot, Südstr. 19. **Pawlowski.**

Geld zu borgen von Mark 100 bis 15 000, wirkliche Besorgung in drei Tagen. Zu schreiben an **Béron,** 74 avenue de St. Quen, Paris.

Vom 1. Oktober sind 27 000 M zur 1. sichern Stelle auf ein Haus oder Gut an Selbstreflekt. zu vergeben.

Adr. u. 1632 in d. Exp. d. Ztg. erb.

Stellenvermittelung.

Für ein hiesiges **Kohlen-Geschäft** wird zum 1. Juli cr. oder früher ein

Stadtreisender

gesucht, der zugleich den Kohlenhof zu beaufsichtigen hat. Meldungen nebst Angabe der bisherigen Thätigkeit, Referenzen 2c. unter 1587 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zum bevorsteh. Wechsel empfehle in reichhalt. Auswahl u. mit gut. Zeug. Köch., j. Mäd. a. St., Stubenm. f. Privat u. Hotel, tücht. saub. Haus- und Kindermädchen und Frauen. **M. Wodzack,** Breitgasse 41 part.

Agenten

für sensationelle Patente gesucht. Verdienst 50% durchschnittlich. Prospecte 2c. gegen Einsendung von 50 ₰ sendet **Jos. Schwartz,** Köln-Ehrenfeld. (1610

Die Westpreußische

Landschaftliche Darlehns-Kasse

zu Danzig, Hundegasse 106/107,

zahlt für Baar-Depositen

auf Conto A. jetzt 2 Prozent Zinsen jährlich frei von allen Spesen,

beleiht gute Effecten,

besorgt den Ankauf oder Verkauf aller in Berlin notirten Effecten für die Provision von 15 Pf. pro 100 Mark (worin die Kosten für Courtage 2c. enthalten sind) und Erstattung der Börsensteuer,

löst fällige Coupons ihren Kunden ohne Abzug ein,

berechnet pro Jahr für Aufbewahrung von offen deponirten Werthpapieren 50 Pf. pro 1000 Mk., für Werthpackete 5 bis 15 Mk., je nach Größe.

Diese Depots werden **getrennt** von unseren **sonstigen** Depots **aufbewahrt** und liegen in besonderen feuersicheren Schränken in Einzelmappen, letztere überschrieben mit dem Namen der betreffenden **Hinterleger** als **deren ausschließliches Eigenthum.**

Weitere Auskunft und gedruckte Bedingungen stehen zur Verfügung. (9542

Loubier & Barck,

76, Langgasse 76,

empfehlen

Tragkleidchen. Tragmäntel.

Kinderkleidchen

für jedes Alter bis zu 10 Jahren, in großer Auswahl und sehr billigen Preisen.

Schürzen. Jäckchen.

Oberhemden, Cravatten, Manschetten, Kragen.

En gros. En detail.

Besatz-Artikel,

couleurte Passementerien, Tressen, **Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schnallen.**

Ferner:

Corsets, Handschuhe, Shlipse, Strümpfe, Socken, Schürzen, Schmucksachen, Gürtel, Portemonnaies, Tragbänder, Kämme etc.

empfiehlt in vielen Neuheiten besonders preiswerth

Albert Zimmermann,

Langgasse 14.

Berent Westpr. Westerplatte. Neustadt Westpr.

Frankenbräu!

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir Herrn **N. Pawlikowski,** Inhaber **L. O. Maeckelburg** in Danzig, Hundegasse 120, unsere Vertretung übertragen haben.

Herr **Maeckelburg** ist durch directen Bezug in unsern Special-Eiswaggons in der Lage stets unser vorzügliches Exportbier in frischer Qualität zu liefern, und bitten wir die gefälligen Aufträge demselben zukommen zu lassen.

Bamberg in Bayern, im Mai 1893.

Hochachtungsvoll

Erste Bamberger Export-Bierbrauerei „Frankenbräu".

Höflichst bezugnehmend auf obige Bekanntmachung halte ich mich zum Bezuge des anerkannt vorzüglichen, malzreichen und haltbaren Exportbieres aus der Export-Brauerei

„Frankenbräu"

in Bamberg in Bayern angelegentlichst empfohlen.

Ich bin in der Lage dasselbe stets frisch in ausgezeichneter Qualität zu liefern.

Gefälligen Bestellungen gerne entgegensehend zeichne

Hochachtungsvoll

N. Pawlikowski,

Inhaber: L. O. Maeckelburg,

1584) Hundegasse Nr. 120.

Photographisches Atelier

zu miethen gesucht, resp. suchen mit Hausbesitzern wegen Aufbau eines solchen in Verbindung zu treten.

Gefl. schriftliche Offerten erbitten (1599

E. Flottwell & Co.

Zwei selten schwere

Pferde,

5 Fuß 10 Zoll groß, 10 und 11 Jahre alt, sind zu verkaufen. Die Pferde eignen sich zu schwersten Lastfuhren.

Näheres in der Expedition d. Zeitung. (1415

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. per Postk. Stell.-Auswahl Courier, Berlin Westend

---

Auf einem Gut, 3/8 Meile von Dirschau gelegen, sind 2 möbl. Zimmer, mit und ohne Pension, zu vermiethen. Näh. Scherbarts Hotel, Hundegasse 17.

Offene Stellen jeder Art bringt stets in größter Anzahl die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen (Württ.). Probe-Nr. gratis. Aufnahme offener Stellen kostenfrei. Bei 2 monatl. Abonn. Gratisinserat im „Anzeiger für Stellen-Gesuche", bis Stelle gefunden. Näheres im Prospekt.

M. Lövinsohn & Comp.,

Langgasse Nr. 16,

Aelteste und bedeutendste Garderoben-Fabrik Westpreußens.

Zum Feste empfehlen wir:

Kinder-Wasch-Anzüge, echtfarbig, von Mk. 2,00 an,
Kinder-Stoff-Anzüge, haltbar, von Mk. 3,00 an,
Knaben-Stoff-Anzüge, gutsitzend, von Mk. 6,00 an,
Herren-Stoff-Anzüge, elegant sitzend, von Mk. 10—20,
Herren-Kammgarn-Anzüge, hochfein, von Mk. 22—30,
Herren-Paletots, in modernsten Farben, von Mk. 12—20.

Anzüge nach Maaß, mit einem sehr kleinen Aufschlage.

Preise billigst aber streng fest!

A. Hirschbruch & Co.

Neuheiten

in wollenen, seidenen, Spitzen-Umhängen

sowie

Staub-Mäntel

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres empfehlen zu billigsten festen Preisen.

A. Hirschbruch & Co.,

Feste Preise. Langgasse Nr. 37. Feste Preise.



Sonnen-Schirme,

größte Auswahl in Neuheiten,

empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

Andreas Saxlehner

k. u. k. Hof-Lieferant — Besitzer der

Hunyadi János

Bitterquelle.

In allen Apotheken & Mineralwasser-depôts.

Man wolle ausdrücklich verlangen:

Saxlehner's Bitterwasser

Als bestes seiner Art bewährt.

Anerkannte Vorzüge:

Prompte, milde, zuverlässige Wirkung.

Leicht, ausdauernd vertragen. Geringe Dosis. Stets gleichmässiger und nachhaltiger Effect. Milder Geschmack.

Nur die medicinischen Seifen

und im Besonderen die altbewährten allein echten

Original-Theer-Schwefel-Seife
" Lilienmilch-Seife
" Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.

vermögen durch ihre chem. pharm. Bestandtheile Hautunreinigkeiten, Ausschläge, Flechten, Finnen, rothe Flecken, Sommersprossen, Mitesser etc. wirklich zu vernichten und eine

zarte weisse Haut herzustellen!

Gewöhnliche Fettseifen vermögen naturgemäss hiergegen garnichts!

Käuflich zu 50 Pf. p. Stück bei Herm. Lietzau, Apoth., Albert Neumann, Drogerie, Carl Pätzoldt, Drogerie.

Wegen Aufgabe der Wirthschaft

verkaufe ich

35 Kutsch- und Arbeitspferde

verschiedenen Alters, durchweg brauchbar und kräftig, in öffentlicher Auction meistbietend auf dem hiesigen Gutshofe

am Donnerstag, den 25. Mai d. Js., 10 Uhr Vorm.

Nach dem Verkauf der Pferde sollen noch

7 junge Bullen,

Holländer Race, von Heerdbuchthieren abstammend, versteigert werden.

Neu-Kußfeld bei Hirschfeld i. Ostpr. Eisenbahnst. Güldenboden.

Dekonomierath Foss.

Suche einen

jungen Commis,

flotten Expedienten, für mein Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft von sofort oder 1. Juni.

A. W. Prahl.

Zum 1. Juli suche ich für mein **Drogen- und Farben-Geschäft** einen **gut empfohlenen, gewandten, freundlichen**

Verkäufer.

Kost und Logis im Hause. Der Bewerbung sind Abschriften der Zeugnisse beizufügen.

J. Staesz jun.,

Elbing.

Für die Filiale einer hiesigen feinen Conditorei wird eine junge Dame als Verkäuferin gesucht. Bewerberinnen, welche schon i. derart. Geschäften thätig war., hab. d. Vorzug. Adr. nebst Zeugnißabschr. u. Gehaltsanspr. u. 1633 i. d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Tapezier-Gehilfe

kann sofort eintreten bei Tapezier **J. Pankau,** Konitz, Mönchanger Nr. 276.

Eine junge Dame, 21 Jahre alt, aus anständiger Familie, sucht vom 1. Juni ab Stellung als Stütze der Hausfrau od. Jungfer, am liebsten außerhalb Danzigs.

Adressen unter Nr. 1630 in d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

In Zoppot, Wegnerstr. 8, eleg. Wohnung mit Wasserleitung, Wagenremise und Pferdestall f. Sommer u. Winter bill. z. verm.

Seebad Westerplatte,

Wilhelmstr. 3, ist eine Villa, möbl., im Ganzen auch getheilt zu vermiethen, ebenso einzelne Zimmer billig zu haben.

Näheres Wilhelmstraße 2.

Jopengasse 35 ist Hangeetage

ein Comtoir

zum 1. Juli zu vermiethen.

Näheres Conditorei **Jahr.**

Kaffeehaus zur halben Allee.

Dienstag, den 16. Mai:

Erstes gr. Garten-Concert,

ausgef. v. d. Kapelle d. Grenad.-Regts. König Friedrich I, unter persönlicher Leitung ihres Musik-Dirigenten Herrn **C. Theil.**

Anfang 3½ Uhr. Entree frei.

1623) **M. Kochanski.**

Tapeten

in großer Auswahl.

d'Arragon & Cornicelius,

Nr. 53 Langgasse Nr. 53.

Musterkarten auf Wunsch.

W. h. i. w. verschuldet?

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 20126 der Danziger Zeitung.

Dienstag, 16. Mai 1893.

Deutschland.

* **[Ueber die Frage wegen Wiedereinführung der Berufung gegen die Entscheidungen der Strafkammern]** erfährt die „Voss. Ztg.“:

„Der Gesetzentwurf über die Wiedereinführung der Berufung, der im preußischen Justizministerium vorbereitet wird und als Antrag der preußischen Regierung beim Bundesrath eingebracht werden soll, wird voraussichtlich erst im nächsten Herbst an den Bundesrath gelangen. Die Absicht, die Berufungen den Oberlandesgerichten zu übertragen, worauf die bisher im Reichstage eingebrachten Anträge der freisinnigen Fraction hinzielten, ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen. In erster Linie war zu berücksichtigen, daß mehrere Bundesregierungen, namentlich die von Baiern, Württemberg und Baden, ihre Zustimmung zur Wiedereinführung der Berufung davon abhängig machen, daß die Oberlandesgerichte als Berufungsinstanz gelten, weil 1) eine Berufung gegen die Strafkammer des Landgerichts an eine andere Kammer desselben Gerichts, zumal die in erster Instanz erkennenden Richter, sowie der Untersuchungsrichter und Berichterstatter sich in zweiter Instanz nicht betheiligen dürfen, ein zu starkes Personal der Landgerichte, auch der kleinsten, erfordern und auch insofern kein Vertrauen genießen würde, als das Publikum beide Kammern für dasselbe Gericht anzusehen geneigt wäre; weil 2) den Urtheilen der Oberlandesgerichte mit ihren erfahrenen und älteren Richtern ein größeres Gewicht beigelegt wird und hier ein Richterwechsel seltener vorkommt als bei den Landgerichten; weil 3) die Collegialität und Unbefangenheit der Richter bei den Landgerichten beeinträchtigt werden würden, wenn hier die Erkenntnisse einer anderen Strafkammer desselben Gerichts einer entscheidenden Kritik unterzogen werden würden. Da nun im Jahre 1884 sich auch der 17. deutsche Juristentag und der deutsche Anwaltstag für die Berufung gegen die Entscheidungen der Strafkammern an die Oberlandesgerichte ausgesprochen haben, so hielt man es an maßgebender Stelle für nothwendig, zunächst die Gutachten der Gerichte über die Sache einzuholen. Wie bereits mitgetheilt, haben fast sämmtliche Landgerichte in Preußen für die Ueberweisung der Berufung an die Oberlandesgerichte gestimmt. Es handelt sich jetzt um die Untersuchung des Kostenpunktes, wobei auch die Frage in Betracht kommt, ob nicht die Kosten der Wiedereinführung der Berufung durch andere Ersparungen ausgeglichen werden könnten. Alsdann ist die Entscheidung darüber zu treffen, ob die durch die Zulassung der Berufung unbedingt gebotene Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung sich auch auf andere Vorschriften zu erstrecken habe als diejenigen, welche nur als Cautelen für ein ohne das Rechtsmittel der Berufung gedachtes Verfahren Aufnahme gefunden haben, also mit der Zulassung der Berufung ihre Berechtigung verlieren würden. Schließlich sei noch erwähnt, daß es in der Absicht liegt, das Rechtsmittel der Berufung nicht nur dem Angeklagten, sondern auch der Staatsanwaltschaft zu gewähren.

Danzig, 16. Mai.

* **[Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger.]** Die Zahl der Mitglieder in ganz Deutschland beträgt nach einem in diesen Tagen erschienenen Bericht 50 000. An Rettungsstationen sind 116 vorhanden, 67 an der Ostsee und 49 an der Nordsee. Bis zum 1. Januar 1893 waren durch diese Stationen 2021 Personen von dem Tode in den Wellen gerettet. Für Rettung des 2000. Lebens war von Berlin aus ein besonderes Ehrengeschenk gestiftet worden.

* **[Von einem Cholerafall im Laboratorium]** berichten Oberarzt Dr. Freymuth vom Stadtlazareth zu Danzig und Dr. Lickfett in der letzten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“. Diese Herren arbeiteten in ihrem Laboratorium mit Cholerabacillen. Der Laboratoriumsdiener Kutschkowski, ein zwanzigjähriger, völlig gesunder Mensch, erkrankte am 11. April d. J., nachdem er einige Tage Magenschmerzen und Appetitlosigkeit gehabt hatte, unter ziemlich heftigen Durchfällen. Kutschkowski war bei allen Arbeiten mit den Choleraculturen, beim Reinigen der Platten, Regenzgläser u. s. w. beschäftigt gewesen; die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln waren ihm eingeschärft und wurden von dem intelligenten Menschen stets pünktlich befolgt; nur einmal, soweit nachweislich, wich er davon ab: „Am 7. oder 8. April“, so heißt es in seiner selbstverfaßten Krankengeschichte, „hatten ich Herrn Dr. Lickfett Platten von verschiedenen Nährböden bereiten helfen. Um 10 Uhr Vormittags wurde eine Pause gemacht, ich war eilig und halte mir nicht die Hände gewaschen; ich strich eine Semmel, aß diese und ging dann wieder ins Laboratorium, um das Fehlende dort fertig zu machen. Zum Mittagessen hatte ich mir die Hände gewaschen“. Während er nun in den beiden nächsten Tagen keinerlei Unbehagen merkte, bekam er am dritten Tage Schmerzen in der Höhe des Nabels, hatte wenig Appetit und starken Durst. Am 10. Abends trat Frost, Kollern im Leibe, Aufstoßen ein, am nächsten Tage Morgens gesellten sich dazu Leibschmerzen, Schwäche in den Beinen, Schwindel und Durchfälle, die unter geeigneter arzneilicher Behandlung am fünften Tage Abends zum Stillstand kamen. Mit Rücksicht auf die begleitenden Umstände lag der Gedanke an eine Infection mit Kommabazillen, an eine sogenannte Laboratoriumscholera nahe. Schon im Stuhl ließen sich durch microskopische Prüfung zahlreiche Kommabazillen nachweisen, deren Vorhandensein durch Reincultur noch gesichert und deren Giftigkeit auf Geheimrath Kochs Veranlassung von Dr. Kossel im Kochschen Institut durch Thierversuche an Meerschweinchen festgestellt wurde. Für den ursächlichen Zusammenhang der Cholera mit der Erkrankung des Kutschkowski spricht weiter die auffällige Thatsache, daß an dem Tage, als der Choleraanfall als beendigt angesehen werden konnte, auch die Kommacolonien zum letzten Mal im Stuhle nachweisbar waren. In den vielen Jahren, seitdem aller Orten mit Kommabazillen bakteriologisch gearbeitet worden ist, ist dies der zweite Fall, bei welchem Unvorsichtigkeit bei der Arbeit zu einer Erkrankung führte. In ähnlicher Weise inficirte sich vor Jahren ein Arzt bei bacteriologischen Arbeiten in Berlin. Im Gegensatz zu den Versuchen Pettenkofers, Emmerichs und der Wiener Aerzte zeigt dieser Fall, das ganz unabhängig von dem zweiten Etwas, daß durch die örtlich - zeitliche Disposition bedingt sein soll, schon die Einführung geringer Mengen Kochscher Kommabazillen eine deutliche Cholera-erkrankung herbeiführen kann.“

* **[Neues Werk Rudolf Genées.]** Unser früherer Mitbürger Herr Dr. Rudolf Genée aus Berlin verweilt seit voriger Woche in Nürnberg, um für den Abschluß eines umfassenden Werkes über Hans Sachs und Nürnberg einige Studien betreffs lokaler Verhältnisse zu machen. Bei dieser Gelegenheit wurde Rudolf Genée von dem „Pegnesischen Blumenorden“ (der im nächsten Jahre sein 250jähriges Bestehen feiern wird) eingeladen, über den jüngst bei der Handschriftenversteigerung in Berlin von der Stadt Nürnberg um 7000 Mk. erworbenen handschriftlichen Band des Hans Sachs einen Vortrag zu halten. Wie der „Fränk. Cur.“ berichtet, wurde der das größte Interesse erregende Vortrag des Gastes von der Versammlung mit lebhaftestem Beifall aufgenommen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Heubude Blatt 2 und Hochstrieß Blatt 21 ist verkauft worden von dem Eigenthümer Ludwig Adolph Staeck an den Hofbesitzer Julius Staeck in Heubude. Ferner ist das Grundstück Vorstädt. Graben 16 nach dem Tode des Rentiers J. Lezienski auf dessen hinterbliebene Wittwe Pauline Lezienski, geb. Jeske, zum Eigenthum übergegangen.

Aus der Provinz.

ℨ **Marienwerder**, 15. Mai. Herr **Oberpräsident v. Goßler** sowie mehrere Landräthe sind heute hier eingetroffen. Wahrscheinlich handelt es sich um Besprechungen über **Wahlangelegenheiten**. Wie schon erwähnt, haben die Conservativen des Wahlkreises Marienwerder-Stuhm Herrn Majoratspächter Arthur v. Buddenbrock-Kl. Ottlau aufgestellt. Von gemäßigt-liberaler Seite wird wahrscheinlich auf eine eigene Candidatur verzichtet und den Conservativen überlassen werden, ihren ohne jede Verständigung mit den Liberalen aufgestellten Candidaten nun auch selbst durchzubringen. — Die hiesigen **Volksschullehrer** und Lehrerinnen haben sich mit einer Eingabe an den Magistrat gewendet, in welcher um die Festsetzung eines Grundgehaltes und einer Gehaltsskala gebeten wird.

K. **Thorn**, 14. Mai. Heute fand hier ein **Gauturntag** des oberen Weichselgaues statt. Vertreten waren die Turnvereine Bromberg, Nakel, Schwetz, Kulm, Kulmsee, Schönsee und Thorn. Die Berathungen fanden Vormittags statt. Dann folgte gemeinsames Mittagessen, Schauturnen, Ausflug nach der Ziegelei und Abends Turnkneipe im Vereinslokale bei Nikolen. Zu dem Schauturnen hatten die Bromberger eine tüchtig geschulte Musterriege am Pferd gestellt, die Thorner eine solche am Reck. Von den gefaßten Beschlüssen heben wir folgende hervor. Am 3. Juli soll in Bromberg ein Gauturnen verbunden mit einem Wettturnen stattfinden. Als Vorort für den nächsten Gauturntag ist Bromberg bestimmt. Durch Zuruf wurde der bisherige Gauturnrath, bestehend aus den Herren Professor Böthke-Thorn, Professor Hellmann-Bromberg, Löwenson, Kraut, Sittenfeld in Thorn, wiedergewählt. Aus Anlaß eines concreten Falles, der in einem Verein vorgekommen ist, faßte der Gauturntag folgenden Beschluß: Sämmtliche Vereine des Gaues haben in ihrem Grundgesetz die Bestimmung aufzunehmen, daß sie bei ihrem etwaigen Eingehen ihr Vermögen und die Turngeräthe dem Gauvorstande zur freien Verfügung für andere Vereine überlassen.

Vermischtes.

* **[Ueber eine Circusvorstellung am Hofe]** wird dem „Hamb. Corr.“ aus Berlin geschrieben: Wie alljährlich, so wurde auch diesmal der Geburtstag des Kronprinzen im Neuen Palais bei Potsdam im engsten Familienkreise gefeiert. Um 8 Uhr Morgens begaben sich sämmtliche Prinzen mit Blumensträußen in den Händen in das Billardzimmer, wo von dem Kaiserpaar eigenhändig die für den Kronprinzen bestimmten Geschenke aufgebaut waren. Vor dem Zimmer war die Kapelle des 1. Garde-Regiments zu Fuß, dem der Kronprinz als Offizier angehört, aufgestellt und brachte eine Morgenmusik. Auf dem Geburtstagstische prangte eine in die Augen fallende Torte mit 11 Lichtern, Blumenspenden aller Art, sowie mannigfache Geschenke praktischer und nützlicher Art, u. a. wissenschaftliche und unterhaltende Bücher, Steigbügel und neben dem Tische ein kleines Zelt, welches der Kaiser aus Italien mitgebracht hat. Nachdem der Kronprinz die Glückwünsche seiner Eltern, Geschwister und Umgebung in Empfang genommen hatte, begab man sich nach dem Spielgarten, um die über Nacht erbaute Kegelbahn zu besichtigen und zu probiren. Gegen drei Uhr gaben die Prinzen vor dem Kaiserpaar und den hierzu Geladenen eine Circusvorstellung; zu diesem Zwecke war der auf dem südlichen Flügel des Neuen Palais gelegene runde Platz hergerichtet worden. Eröffnet wurde diese Vorstellung durch einen vom 6jährigen Prinzen August Wilhelm, dem vierten Sohne des Kaiserpaares gesprochenen Prolog, in dem sämmtlicher Programm-Nummern Erwähnung gethan war und hervorgehoben wurde, daß die Prinzen die Zeit während der Abwesenheit der Eltern nicht müßig zugebracht hatten. Zuerst führte jeder Prinz sein Pferd vor die Loge, um die Gäste zu begrüßen, sodann producirte der Kronprinz den Pony „Paretz“, der sämmtliche Gangarten auf Commando anschlug, auch die Commando „Halt“, „Rechts um“, „Links um“, „Kehrt“ und „Raus“ genau befolgte; letzteres erregte durch seine Originalität das Lachen sämmtlicher Anwesenden. In der darauf folgenden Nummer bewies der Kronprinz seine Fertigkeit im Reiten, indem er auf seinem Braunen „Puck“, den er vor kurzer Zeit zum Geschenk erhalten hatte, sämmtliche Gangarten der hohen Schule durchritt. Zum Schluß nahm er verschiedene Hindernisse und verließ unter allgemeinem Jubel und Bravoruf den Circus. Es folgte nunmehr ein Intermezzo der Prinzen Adalbert und Eitel-Fritz, bei welchem Prinz Adalbert als Clown auftrat. Im Verlauf der Vorstellung wurden auch die Hunde vorgeführt. „Tom“, der Hund des Kronprinzen, springt ganz vorzüglich und legte auch Proben davon ab, indem er durch mit Seidenpapier überspannte Reifen und über hohe Hindernisse sprang. Zum Schluß fand ein Blumencorso statt. In zwei kleinen, mit Blumen geschmückten und mit Ponies bespannten Wägelchen, welche von den Prinzen Wilhelm und Fritz kutschirt wurden, saßen die übrigen Prinzen, vertheilten im Vorbeifahren eine Menge von Blumenbouquets an die Zuschauenden und verließen unter Beifallsjubel die Manege. Obgleich die einzelnen Nummern ohne Pause

auseinanderfolgten, hatte die Vorstellung doch 1½ Stunden in Anspruch genommen.

* **[Die Hundertjährigen.]** Ueber die bejahrten Personen entnehmen wir den amtlichen Berichten folgende auf der letzten Volkszählung von 1890 beruhende Angaben: Im preußischen Staat waren 5408 Personen zwischen 90 und 95 Jahre alt, 766 zwischen 95 und 100 Jahre und 147 über 100 Jahre. Da man bei den früheren Volkszählungen allmählich die Erfahrung gemacht hatte, daß die Zahl der Hundertjährigen durch falsche Angaben stets zu hoch war, wurde bei der Zählung von 1885 und ebenso bei der von 1890 bei jeder einzelnen Person, die ihr Alter auf 100 Jahre und mehr angegeben hatte, eine besondere Rückfrage gehalten, wobei sich herausstellte, daß im Jahre 1885 61 v. H., im Jahre 1890 51 v. H. der angeblich Hundertjährigen jüngeren Altersklassen angehörten. Es schieden 1890 von den 147 Hundertjährigen 75 aus, von denen thatsächlich 13 95 bis unter 100 Jahre, 21 90 bis 95 Jahre und 41 noch jünger waren. Die Zahl der über 100 Jahre Alten betrug also in Wirklichkeit nur 72 gegen 91 im Jahre 1885; sie hat also nicht unerheblich abgenommen. Ein Vergleich zur Gesammtbevölkerung ergiebt, daß von einer Million Personen zwei im Alter von über 100 Jahr sich befanden. Sehr stark überwiegt bei diesen Höchstaltrigen das weibliche Geschlecht, da 59 Frauen, aber nur 13 Männer ein Alter von mehr als 100 Jahren erreicht hatten. Auch schon bei den Stufen von 90 bis 95 Jahren entfielen auf 1973 Männer 3456 Frauen und bei der Stufe von 95 bis 100 Jahren auf 251 Männer 528 Frauen. Ueber den Familienstand ergiebt sich, daß von den über 100 Jahre alten Personen 4,2 Proc. ledig, 8,3 verheirathet, 87,5 Proc. verwittwet waren. Es kamen von den 72 Personen 37, also mehr als die Hälfte auf die Provinz Posen und 17 auf den Regierungsbezirk Marienwerder. Von anderen Regierungsbezirken waren noch betheiligt Oppeln mit 6, Gumbinnen und Breslau mit je 3, Danzig mit 2, Schleswig, Hannover, Aurich und Düsseldorf mit je 1. Die beiden ältesten Personen waren eine Almosenempfängerin im Kreise Witkowo im Alter von 110 Jahren 8 Monaten und eine Auszüglerin im Alter von 110 Jahren 9 Monaten im Kreise Pleschen. In Berlin und der ganzen Provinz Brandenburg, ebenso auch in Pommern, Hessen-Nassau und Westfalen befand sich keine über 100 Jahre alte Person.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig,** 15. Mai. In der Woche vom 4. bis 11. Mai sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, als **auf See total verunglückt** gemeldet worden **2 Dampfer** und **14 Segelschiffe** (davon gestrandet 8 Segelschiffe, zusammengestoßen 1 Dampfer und 1 Segler, verbrannt 1 Dampfer, verlassen 2, gesunken 1, verschollen 1 Segelschiff). Auf See beschädigt wurden gleichzeitig 41 Dampfer und 40 Segelschiffe.

Stockholm, 12. Mai. Der hiesige Dampfer „Allegro“ traf bei Söderarms-Leuchtfeuer im Treibeise den englischen Dampfer **„Baidar“**, der sich in sinkendem Zustande befand und Nothflagge zeigte. Mit großer Mühe glückte es, den englischen Dampfer nach Beckholmen zu bringen, wo er jetzt mit dem Vordeck unter Wasser liegt.

Ystad, 10. Mai. Die Brigg **„Patrie“**, aus Arendal, von Gent mit Phosphat nach Neufahrwasser, sprang am Sonntag unweit Smyge während schweren Sturmes mit hoher See leck und wurde mit wehendem Nothsignal von dem Schiffe „Zampa“ aus Arendal angetroffen. Letzteres nahm die Besatzung der Brigg an Bord und hat sie gestern hier gelandet. Die Brigg ist gesunken.

Newyork, 13. Mai. (Tel.) Der Hamburger Schnelldampfer **„Augusta Victoria“**, von Hamburg kommend, und die von Bremen kommenden Schnell- resp. Postdampfer **„Lahn“** und **„H. H. Meier“** sind hier eingetroffen.

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 12. Mai. Das frühere langjährige Flaggschiff des Kreuzergeschwaders, die **Kreuzerfregatte** „Leipzig“, befindet sich auf der Heimreise und dürfte in 8—10 Tagen im heimathlichen Hafen wieder eintreffen. Die Ende März erfolgte Auflösung des Kreuzergeschwaders ist, wie s. Z. ausgeführt wurde, in der Hauptsache auf die mangelhaften Eigenschaften der „Leipzig“ und den augenblicklich sehr defecten Zustand des Schiffes zurückzuführen. Es war für die „Leipzig“ eine größere Reparatur in Capstadt beabsichtigt, die jedoch unterblieb, weil sich bei näherer Untersuchung des Schiffskörpers herausstellte, daß die Eisenhaut unter der doppelten Beplankung mit Kupferhaut erheblich gelitten hatte und eine Reparatur dieser Schäden in Capstadt sehr kostspielig ausgefallen sein würde. Ob eine solche nun auf einer der heimischen Werften vorgenommen wird, hängt wohl von den weiteren technischen Untersuchungen des Schiffskörpers ab und es wird sich um die Frage handeln, ob sich eine kostspielige Reparatur für dieses ohnehin veraltete Schiff noch lohnt oder nicht. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß man sich auf das Nothwendigste beschränken und die „Leipzig“, wie ihr Schwesterschiff „Prinz Adalbert“ schon vor Jahren, aus der Liste der Kriegsfahrzeuge streichen wird. (Der „Prinz Adalbert“ dient bekanntlich als Kasernenschiff der I. Torpedoabtheilung in Kiel.) Die Zeit der Kreuzerfregatten mit ihrer schweren Takelage ist dahin; selbst die neueren Schiffe der „Bismarckklasse“ dienen nur noch Schulzwecken und die einzige noch vorhandene Kreuzerfregatte ist die nur ½ Jahr in Dienst gewesene „Charlotte“. — Die beiden im Herbst v. J. aus der Liste der Kriegsfahrzeuge gestrichenen Panzerschiffe **„Friedrich Karl“** und **„Kronprinz“** werden als Hafenschiffe geführt, und der Umstand, daß dieselben jetzt den erforderlichen größeren Reparaturen unterzogen werden, spricht dafür, daß man sich für beide noch eine langjährige Verwendung vorbehalten hat. (Weser-Ztg.)

Zuschriften an die Redaction.

Jährlich nach denselben Orten Ausflüge zu unternehmen, verliert immer mehr an Reiz. Deshalb erlaube ich mir auf die bisher nur wenig besuchte Umgebung von Zuckau mit den landschaftlichen Reizen des Radaunenthales, der sogenannten kassubischen Schweiz, aufmerksam zu machen. Es empfiehlt sich besonders, eine Fußpartie vom Bahnhof Zuckau aus links der Radaune über das malerisch gelegene Ruthken durch einen herrlichen Wald nach dem Dorfe Babenthal. Auf diesem Wege fesselt zunächst der Ruthkener Eisenhammer nebst Mühle und die mit große baulichen Schwierigkeiten aufgeführte Eisenbahnbrücke über die Radaune die Aufmerksamkeit des Wanderers. Die hohen steilen Ufer dieses kleinen Flüßchens gewähren weiterhin die entzückendsten Aussichtspunkte. Die alte Zuckauer Klosterkirche mit ihrem achteckigen schlanken Thurm und ihren hohen Strebepfeilern macht in der Ferne einen großartigen Eindruck. Im Walde ladet ein anmuthiges Plätzchen, genannt Drahthammer, zum Ruhen ein. Interessante Touren von längerer Dauer wären Zuckau-Carthaus-Chmielno oder Zuckau-Schöneberg. Für Danziger, die mit dem Morgenzuge 9 Uhr 45 Min. hier anlangen und mit dem Abendzuge 6 Uhr 30 Min. wieder abzufahren gedenken, eignen sich am besten die größeren Touren. Am Bahnhof, der Anfangs- und Endstation, ist für leibliche Erquickung in bester Weise gesorgt. (Auch haben neuerdings die Reisenden Gelegenheit, Abends 8 Uhr 30 Min. mit einem Omnibus bis Schöneberg zu gelangen.)

Standesamt vom 15. Mai.

Geburten: Arb. Karl Herbst, T. — Schneidergeselle Franz Steichert, S. — Oberkellner Alexander Bledzindsi, S. — Arb. Franz Cylka, T. — Metalldreher Julius Goetz, T. — Briefträger Jakob Reikowski, T. — Büchsenmachergehilfe Philipp Thurau, S. — Schlossergeselle Edmund Weiß, T. — Schiffszimmergeselle Paul Kops, S. — Arb. Ernst Czaya, S. — Arb. Albert Doering, T. — Tischlergeselle August Engel, T. — Schmiedegeselle Karl Grundmann, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Posthilfsschaffner Karl Wilhelm Lange und Maria Julie Piesciek. — Tischlergeselle Julius Ferdinand Röhrbein und Wittwe Rosalie Henriette Mathilde Gollei, geb. Mielke. — Feuerwehrmann Otto Julius Reiß und Antonie Luise Auguste Roske. — Töpfermeister Heinrich Roese und Maria Elisabeth Drzeszki.

Heirathen: Arbeiter Gottlieb Daubert und Bertha Emilie Auguste Essing, geb. Fett.

Todesfälle: Wittwe Wilhelmine Charlotte Thiel, geb. Himbehr, 81 J. — S. d. Schuhmachergef. Johann Dobbrick, 4 M. — Rentier Reinhold Gluth, 36 J. — T. d. Schlossergef. Rudolf Wernich, 3 M. — Frau Marie Henriette Wittenberg, geb. Lemke, 69 J. — Mühlenbesitzer Robert Hannemann, 57 J. — Wittwe Marie Rosalie Wittkowski, geb. Nürnberg, 77 J. — Fräulein Charlotte Wilhelmine Mertz, 76 J. — Hilfskrankenwärter Karl Xaver Zielke, 60 J. — Unehel.: 1 Sohn.

Käse.

Berlin, 14. Mai. (Original-Bericht von Karl Mahlo.) Käse. Der Umsatz in echten Schweizer und Holländer ist gut, Q.-Backsteinkäse vernachlässigt. Bezahlt wurde: Für prima Schweizer echt und schnittreif 80—87 M, secunda und imitirten 50—65 M, echten Holländer 75—85 M, Limburger in Stücken von 1¾ Pfd 33—40 M, Qu.-Backsteinkäse 8—10—16—20 M für 50 Kilo franco Berlin. — Eier. Bezahlt wurde 2,40—2,60 M per Schock bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 15. Mai. Wind: NO.
Angekommen: Kreßmann (SD.), Kroll, Stettin, Güter.
Gesegelt: Victor, Schoon, Hartlepool, Holz.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Ritzhaupt a. Königsberg, Commerzienrath. Meyer a. Königsberg, Consul. Krüger a. Königsberg, Eisenbahndirector. v. Lentz-Hartg, a. Mecklenburg, Gutsbesitzer. Maywald a. Berlin, Versicherungs-Inspector. Heyn a. Vixow, Rittergutsbesitzer. Vogel a. Berlin, Professor. v. Gawatzki n. Gemahlin a. Petersburg, Beamter. v. Bieler n. Familie a. Lindenau, Rittergutsbesitzer. Bermann a. Frankfurt, Krebs aus Berlin, Bauschburg a. Wien, Würckheim a. Leipzig, Preuß n. Gemahlin a. Königsberg, Lewy a. Chemnitz, Stolterfoth a. Rostock, Reichert a. Karlsruhe, Grand u. Samuel a. Berlin, Frank a. Gera, Gerloff, Frey u. Flörschheim aus Berlin, Jacobowski a. Marienburg, Frankenstein a. Berlin, Johns a. Cognac, Gamm aus Bromberg, Manasse a. Dresden, Berger a. Radeberg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Matting a. Gulmin, Dekonomierath. v. Zitzewitz n. Gemahlin a. Dumröse, Theden aus Nestempohl, Schneider a. Weitenhagen-Stolp, Rittergutsbesitzer. Matting jun. a. Rambau, Landwirth. Frl. Geschwister Röhrig a. Wyschetzin. Frl. Fischer aus Gr. Böhlkau. Frau Bieler, Frl. Crone a. Jenkau. v. Norrmann a. Schlawe, Premier-Lieutenant. Mohs aus Königsberg, Inspector der „Colonia“. Mac Lean nebst Gemahlin a. Roschau, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer [illegible] Laaschau. Brenner a. [illegible]thal, Blitz, Browm a. Berlin, Otto a. Olbernhau, Lipinski a. Warschau, Jacob a. Berlin, Calaminus aus Hanau, Brünn a. Berlin, Lilienthal a. Marienwerder, Schröder, Hoffmann, Wolffgang, Martin a. Berlin, Gaserowski a. Thorn, Löwenthal a Köln, Lau aus Königsberg, Cohn a. Berlin, Fischer a. Stettin, Schweitzer a. Nürnberg, Burchhardt a. Leipzig, Richter a. Dresden, Schmidt a. Berlin, Kügelmann a. Hannover, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Lohrisch, Dschinsky a. Breslau, Abrahamsohn a. Laskowitz, Heilemann a. Karlshafen, Wiedener a. Plauen, Richter a. Hannover, Liesengang, Tischner a. Leipzig, Jarron a. Brüssel, Wolter a. Berlin, Meyer a. Stolp, Gocksch a. Waltersdorf i. Schl., Kaufleute. E. Gocksch a. Waltersdorf i. Schl., Braumeister. W. Heine, P. Heine a. Teschendorf, Lange nebst Gemahlin a. Johannisthal, Rittergutsbesitzer. Frl. Koch a. Stolp. Dr. Halbe a. Berlin. Bülorius a. Königsberg, Photograph.

Hotel Deutsches Haus. du Bois a. Lukoschin, Premier-Lieutenant. Krüger a. Elbing, Pächter. Hermenau aus Benkheim, Apotheker. Schulz und Wendt a. Marienburg. Konrath n. Fam. a. Garnsee. Peters a. Stolp, Capitän. Kowalewski a. Königsberg, Generalagent. Schrader a. Neufahrwasser, Chemiker. Douglas aus Gr. Friedrichsberg b. Königsberg, Premier-Lieutenant. Biedritzky a. Benkheim, Drogula a. Königsberg, Gerlach a. Berlin, Rammer a. Thorn, Töpfer a. Stolp, Kaufmann a. Königsberg, Rosenthal a. Berlin, Leubuscher a. Stargard i. Pom., Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

** Der **chemischen Fabrik Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning in Höchst a. M.** verdanken wir bekanntlich eine Anzahl neuerer synthetisch dargestellter Heilmittel. Im wesentlichen waren dies bisher innere Mittel, von denen wir in erster Linie das Antipyrin nennen wollen. Seit kurzem stellt die Fabrik ein Antisepticum, **Dermatol,** dar, welches berufen ist, in der täglichen Praxis eine große Rolle zu spielen. Seine absolute Ungiftigkeit, Reizlosigkeit, Handlichkeit und Geruchlosigkeit sind Vorzüge, die es vor anderen ähnlichen Mitteln, vor allen dem Jodoform voraus hat. Die vollständige Ungiftigkeit des Dermatols, die von Chirurgen, Gynaekologen und Kinderärzten einstimmig hervorgehoben worden ist, gestattet es bei den tausend kleinen Affectionen, bei denen nicht gleich ein Arzt zu Hilfe gezogen wird, zu verwenden; so z. B. gegen Schnitt, Biß, Quetschwunden, Hautabschürfungen, Brandwunden u. s. w. Das Dermatol-Streupulver wird zur Vermeidung von Fälschungen und Uebertheurung des Publikums durch Zwischenhändler in Originalschachteln mit der Fabrikmarke der Höchster Farbwerke in den Handel gebracht und ist in Apotheken, u. a. in Danzig bei Hermann Lietzau, Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1, in Schachteln zu 45 Pfg., 70 Pfg. und 1,15 M zu haben.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836. Der uns vorliegende Geschäftsbericht der „Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836“ weist wiederum günstige Resultate auf. Ende 1892 betrug die Versicherungssumme 150 558 270 M; der Garantie- und Reservefonds wuchs um 2 387 655 M auf 51 978 328 M. Seit 1868 ist die an die Versicherten vertheilte Dividende von 17½ auf 33 Procent gestiegen. Ueber die solide Fundamentirung, die vorsichtige Geschäftsleitung und die gesunde Entwickelung dieses Instituts braucht solchen Zahlen gegenüber gewiß nichts weiter gesagt zu werden.